



Helmuth Lauf

Bausteine lebendigen Glaubens

Zur 300jährigen Wehewiederkehr
der alten Freudenberger Stadtpfarrkirche
St. Laurentius



Siegel der Stadt Freudenberg mit der Umschrift:

SIGILLUM CIVITATIS FREUDENBERG. Es zeigt das Bild des Kirchenpatrons, des hl. Laurentius, der in der Linken sein Martyrerwerkzeug, den Rost in der Rechten das Wappen des Julius Echter von Mespelbrunn, Fürstbischof von Würzburg, hält. Das Siegel war von 1617 bis 1811 in Gebrauch.



Helmuth Lauf

Bausteine lebendigen Glaubens

Zur 300jährigen Weihewiederkehr der alten
Freudenberger Stadtpfarrkirche St. Laurentius

Copyright beim Herausgeber: Katholische Pfarrgemeinde, 97896 Freudenberg
Gesamtherstellung StieberDruck GmbH, 97913 Lauda-Königshofen
Bildnachweis: Soweit nicht anders vermerkt, alle Bilder von Fotostudio Wolfgang Kiessling, Freudenberg.

Inhaltsverzeichnis:

Grußworte	7-9
Vorwort des Verfassers	10
Frühes Christentum	13
Die Franken bringen den römisch-katholischen Glauben	13
Grabmal der Katharina Leukauf	18
Freudenberg hat drei St. Laurentiuskirchen	19
Die Legende des heiligen Laurentius	19
Die Friedhofskapelle St. Laurentius	22
Äußeres der Friedhofskapelle	24
Das Kircheninnere	26
1. Malereien im Chor	29
2. Malereien an der Chorwand	34
3. Malereien an der Nordwand	35
4. Malereien an der Südseite	41
Die alte Stadtpfarrkirche, die zweite St. Laurentiuskirche	43
Die Weihe der alten Stadtkirche im Jahre 1697	51
Die Altäre der alten Stadtkirche	53
Die Triefensteiner Monstranz	55
Wie die Triefensteiner Monstranz nach Freudenberg kam	57
Verkauf der Altäre von Johann Peter Wagner nach Sasbach	59
Die Erbauung der neuen Stadtkirche St. Laurentius 1955-57	63
Renovierungen der neuen Stadtkirche und Weihe der neuen Orgel im Jahre 1973	67
Renovierungen der alten Stadtkirche in den Jahren 1980-89	68
Renovierungen der neuen Stadtkirche in den Jahren 1992/93	69
Dank- und Schlußwort	72



Gemeinsames Grußwort des Herrn Stadtpfarrers Hans Bender und des Herrn Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Michael Baumann



Hans Bender, Pfr.

*„Wir alle sind Bauarbeiter,
die nichts anderes können,
als unsere Backsteine
in die Hände des Einzigen zu legen,
der aus ihnen Gottes Haus
unter den Menschen,
die Kirche, baut.
Nicht wir bauen sie, sondern er.“*

(Bischof Klaus Hemmerle +, aus einem Brief vom 26. November 1980)



Michael Baumann, PGRV

Unsere alte Stadtpfarrkirche feiert Jubiläum. 300 Jahre steht sie schon mitten in Freudenberg! Wir feiern ihr Jubiläum zusammen mit einer lebendigen Gemeinde, die sich in ihrem Jubiläumsjahr das Leitwort gab:

„In Gott verwurzelt heute leben.“

Unsere drei Kirchen in Freudenberg sind solche Orte, in denen wir uns in unserem Gott verwurzeln, um hier und heute leben zu können. Sie dokumentieren lebendige Glaubens- und Lebensgeschichte.

Wir haben allen Grund zum

Loben und Preisen

unseren Herrn und Gott, der unseren Vorfahren den Glauben an seine Gegenwart tief ins Herz gesenkt hat. Er ist der

„wahre Eckstein“, der unser Leben hält und trägt. ER ist es, der uns berufen hat - gratis, ohne unser Zutun! Deshalb ist Kirche immer zuerst ein Ort des Lobens und Preisens. Über die Jahrhunderte hinweg dokumentiert dies unsere alte Stadtpfarrkirche.

Wir haben allen Grund zum

Danken und Bitten

Unsere Vorfahren wollten zusammenkommen zur „FEIER SEINER GEHEIMNISSE“, und so schufen sie sich diesen Raum, ihnen sei gedankt. Während das Äußere unserer Stadtpfarrkirche über die Jahrhunderte hinweg gleich geblieben ist, hat sich das Innere sehr verändert. Es ist schön, daß ausgerechnet unsere ALTE KIRCHE innen so beweglich geworden ist - nicht nur das Mobilar! Den Verantwortlichen für die Renovierung gilt unser Dank und

unsere Anerkennung - ganz besonders sollte hier Herr Stadtpfarrer i. R. Friedrich Scheidel genannt werden. Bitten wir unseren Herrn, daß die Kirche immer mehr zu einem Ort wird, wo sich Leben und Glauben miteinander verknüpfen.

Wir haben allen Grund zum

Hoffen und Lieben

denn Jesus ist unsere lebendige Hoffnung. Er befreit uns, und daher können wir auch in unserer Zeit Visionen haben. So träumen wir von einer Kirche, die jeden achtet, sich der Schwachen annimmt und in ihrem geschwisterlichen Umgang zeigt, wie ER uns liebt. Eine Kirche, in der jeder seinen Platz hat, die einlädt, ohne zu zwingen.

Hans Bender
Pfarrer

So wird die Kirche zu einem Ort, in dem der Glaube als etwas Befreiendes und Frohmachendes erfahren wird. Wir danken all denen, die über die Jahrhunderte hinweg Zeugnis von dieser Kirche gegeben haben, aber auch denen, die sich heute darum bemühen.

Unser besonderer Dank gilt dem Autor Herrn Helmuth Lauf, der mit großem Sachverstand und viel Mühe dieses Buch erstellt hat und uns diese Stätten gelebten Glaubens näher bringen will.

Möge durch diese Schrift und durch die Feier des 300jährigen Weihejubiläums unsere alte Stadtpfarrkirche unserer Gemeinde immer mehr zu einem Ort lebendigen Glaubens werden und Gottes Schutz und Segen auf allen ruhen.

Michael Baumann
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

Freudenberg, den 8. September 1997



Grüßwort des Herrn Bürgermeisters Heinz Hofmann

Jubiläum der „Alten Stadtpfarrkirche“

Die „Alte Stadtpfarrkirche“ feiert in diesen Tagen die 300-jährige Wiederkehr der Weihe. Das Gotteshaus ist mehr als nur ein ortsbildprägendes Gebäude im Mittelpunkt unserer Stadt. Es verkörpert symbolisch die Kraft und die Stärke, mit denen sich die Gläubigen - Priester wie Laien - ihrem Glauben verpflichtet und ihren Mitmenschen verbunden, über diesen langen Zeitraum für die Gemeinschaft eingesetzt haben.

Die Geschichte der katholischen Kirchengemeinde in Freudenberg ist mit der Entwicklung der politischen Gemeinde untrennbar verbunden. Nicht zufällig stehen Kirchturm und Rathaus direkt nebeneinander. Zwischen den beiden Institutionen gab es immer wieder Berührungspunkte. Sie wurden zur Zusammenarbeit und nicht zur Auseinandersetzung genutzt. Die Früchte dieser Bemühungen kamen den Bürgern zugute.

Dies zeigt sich auch heute noch in vielen Einrichtungen der Kirche. Zu denken ist beispielsweise an Kindergarten, Alten- und Pflegeheim, Jugendarbeit und noch einiges mehr. Wir sind auf das Bestehen und Funktionieren dieser Einrichtungen dringend angewiesen. Ihre Bedeutung wird in den nächsten Jahren eher noch zunehmen.

Das Jubiläum gibt uns Anlaß, für all das sehr herzlich zu danken. Es ist gut, eine so verlässliche Stütze bei uns zu wissen. Selbstverständlich sind wir im Rahmen unserer Möglichkeiten zu jeder Unterstützung bereit.

Wir wünschen der katholischen Pfarrgemeinde alles Gute für die Zukunft. Möge ihr Weg weiterhin so erfolgreich im Sinne der selbstgestellten Aufgabe verlaufen wie bisher.

Ihr Bürgermeister
Heinz Hofmann



Vorwort des Verfassers

Vom Pfarrgemeinderatsvorsitzenden, Herrn Michael Baumann, bin ich gebeten worden, zur 300jährigen Wiederkehr der Weihe unserer alten Stadtpfarrkirche eine Schrift zu erstellen. Ich bin dieser Aufgabe gerne nachgekommen, ist doch die Kirchengeschichte weithin auch ein wichtiger Bestandteil der profanen Geschichte unseres Heimatstädtchens überhaupt, und Orts- und Geschichtskennntnisse, auch solche der Kirchengeschichte, gehören für jedermann zum Heimischwerden immer dazu. Ich habe diese Schrift „Bausteine lebendigen Glaubens“ genannt, weil zwar die Mauerwerke der sakralen Bauten notwendig sind, wichtiger aber waren und sind die praktizierenden Christen, die als lebendige Bausteine den Glauben gelebt und weitergetragen haben.

Die 300jährige Wiederkehr der Weihe unserer alten Stadtpfarrkirche ist Anlaß genug, nicht nur alle drei Freudenberger St. Laurentiuskirchen zu erfassen und die Bauge-schichte der alten Stadtpfarrkirche darzustellen. Es ist auch

Grund genug, einen Rückblick auf die Christianisierung unserer Heimat zu werfen. Bei den folgenden Darstellungen habe ich mich auf die Ergebnisse der eigenen und in anderem Zusammenhang gemachten Forschungen gestützt. Daneben aber wurden auch die Darlegungen aus den vorliegenden, schon früher zu besonderen Anlässen verfaßten Festschriften ¹ verwendet. Schließlich wurden die kirchengeschichtlichen Darstellungen aus der „Geschichte der Stadt Freudenberg“ von Eugen Mai, Freudenberg, 1908 ² mit- verwendet.

Ich hoffe, daß diese Schrift in ihrer Übersicht einen guten Einblick gibt in die Christianisierung unserer Gegend und gleichzeitig die Entstehung und Entwicklung der drei Freudenberger St. Laurentiuskirchen erkennen läßt. Diese Kirchen stellen ja nicht nur drei sakrale Gebäude dar. Sie sind vielmehr Zeugnisse, die ein durch die Jahrhunderte praktiziertes, lebendiges Christentum bezeugen und damit für die allermeisten Freudenberger die wichtigste Grundlage reli-

¹ „250 Jahre Pfarrkirche Freudenberg“ von Pfarrer Otto Zähringer, Freudenberg, 08. September 1947, und „Festschrift zur Einweihung der dritten Laurentiuskirche in Freudenberg am 19. Oktober 1957“ von Pfarrer Otto Friedel, und „Weihe des Altares und der Orgel am Dreifaltigkeitssonntag, 17. Juni 1973“ von Pfarrer Friedrich Scheidel

² Mai, Eugen, Geschichte der Stadt Freudenberg, Freudenberg, 1908

giösen Lebens waren und sind. Wenn der heutige Zeitgeist die Menschen mehr freiheitlich und individualistisch zeichnet, so wird dabei übersehen, daß jeder Mensch letztlich auf ein Du hin angelegt ist. Das Christentum insgesamt hat heute nicht mehr so sehr die gesellschaftliche Funktion wie einst. Es wird nicht mehr als gemeinschaftlich bindende Kraft betrachtet und hingenommen. Vielmehr muß heute bei jedem Christen ein Umdenkungsprozeß einsetzen, der zum Ziel hat, daß jeder Einzelne sein Christentum für sich selbst und ganz privat suchen und finden muß, um es dann in die Gemeinde einzubringen, wobei man die Gewißheit haben darf, daß uns der Glauben immer auch geschenkt wird. Allerdings ist Voraussetzung dafür ein solides Grundwissen über die religiösen Fakten und Tatsachen. Angesichts des ständig wachsenden Wissens in der Welt sind das eigene Grundwissen, die eigene Selbstverantwortung und das eigene Gewissen stärker gefragt als je zuvor. Wir müssen willens sein, uns dieses Grundwissen zu erwerben bzw.

unser kindliches Schulwissen in religiöser Hinsicht zu erweitern und zu ergänzen, damit jeder von uns selbst zu einem erwachsenen und praktizierenden Christen werden kann. Wir dürfen sicher sein, daß Christus uns dabei behilflich zur Seite stehen wird und uns durch seinen Geist zur richtigen Erkenntnis kommen lassen wird, wenn wir dies nur wollen und auf ihn hören. Sein Wort und seine Frohbotschaft aber werden uns in den heiligen Schriften und vor allem in den Gottesdiensten durch Lesungen, Fürbittgebete und Predigten lebendig und verlebendigt. Dies aber fand und findet in den altehrwürdigen Stadtkirchen ebenso statt wie heute in der neuen Stadtkirche. Das Angebot ist also da, man muß es nur ergreifen und sich einbringen, um als lebendiger Christ zu gelten.

Freudenberg, den 8. September 1997
Helmuth Lauf



Modell eines Kreuzes, das im Herbst 1997 am Odenwaldring oberhalb der Philipp-Larensstraße aufgestellt werden soll. Es wird von der Fa. Dettlef Miseur, Steinform, Klingenberg-Röllfeld, geschaffen.

Frühes Christentum

Durch die Verfolgung der Anhänger Jesu verbreitete sich das Christentum zunächst über ganz Palästina. Von dort gelangte es über Kleinasien nach Griechenland und kam dann nach Rom, der Hauptstadt des damaligen Weltreiches. Mit bereits getauften römischen Legionären verbreitete sich der christliche Glaube auch nach Gallien (=Frankreich), England und Germanien bis an den Limes und darüber hinaus. Es ist deshalb durchaus denkbar, daß das Christentum bereits über solche römische Besatzungstruppen im 4. und 5. Jahrhundert in unsere Gegenden kam. Wahrscheinlich ist auch, daß in den beiden Miltenberger Kastellen unter den römischen Kohorten schon Christen waren. Dabei wird es sich aber um einzelne Fälle gehandelt haben, die jedoch für die weitere Missionierung nicht unbedeutend waren. Erste Hinweise auf christliches Glaubensgut haben wir bereits um das Jahr 500 im nahen Dittigheim.³ Die 1983 gemachten Funde weisen eindeutig darauf hin, daß es um diese Zeit dort christliches Glaubensgut gegeben hat. Vermutlich standen diese frühen christlichen Zeugen in enger Verbindung zum fränkischen Königtum, wo ja christliche Glaubensmerkmale schon im frühen 6. Jahrhundert nachweisbar sind. In Dittigheim finden sich neben den erwähnten auch Zeugnisse eines frühen Christentums der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. So hat man z.B. ein Kreuzamulett aus Bronze, das als Brustkreuz getragen wurde, gefunden, und auch im Grabritus werden christliche Einflüsse deutlich. Auch im nahen Uissigheim wurde 1964/65 ein fränkischer Friedhof freigelegt, der mit der Masse seiner Gräber in das frühe 7. Jahrhundert zurückreicht und in dem sich ebenfalls Hinweise auf christlich Grabriten fanden.⁴ Man muß sich das einmal vorstellen: diese Zeugnisse reichen in die Zeit des hl. Bonifatius und der hl. Lioba zurück.

Die Franken bringen den römisch-katholischen Glauben mit

Im 5. Jahrhundert reichte das Gebiet der Alemannen (= von alle Mann) von Südwesten bis in das Unter- und Mittelmaingebiet. Unter den festen Plätzen dieses Volksstammes werden genannt: Uburzis, womit wohl Würzburg gemeint ist und Ascapha, worunter sich das Wort Aschaff und damit das heutige Aschaffenburg verbirgt. In den Jahren 496/97 und 506 werden die Alemannen von den Franken unter König Chlodwig I. (482 - 511) besiegt. Die Alemannen geraten in die Einflußsphäre der fränkischen Merowingerkönige und nehmen in der Folge um 560/570 freiwillig das römisch-katholische Christentum an.

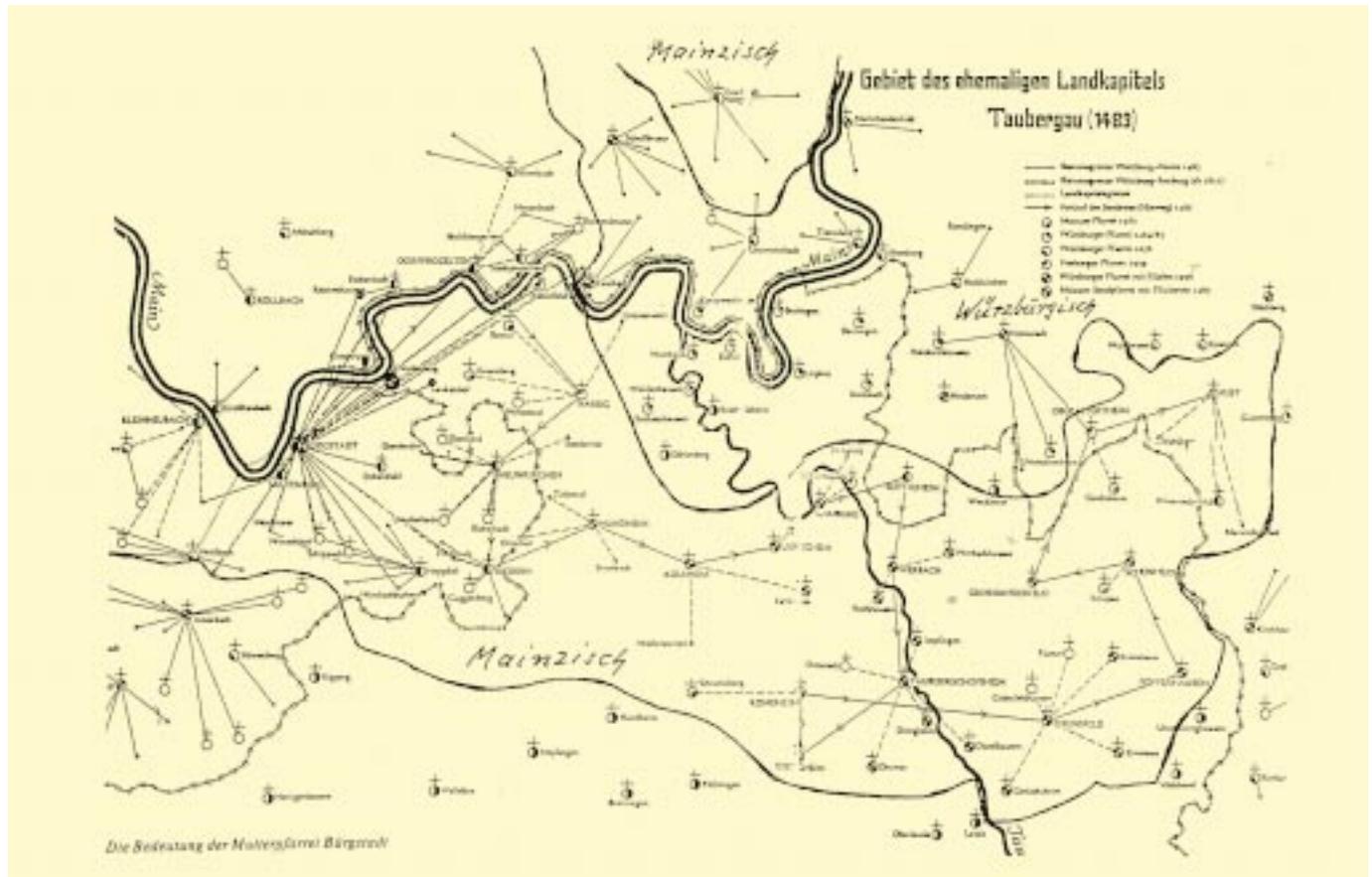
Nach dem Sieg der Franken über die Alemannen und Thüringer, deren Gebiet sich von der unteren Elbe bis zum mittleren Main erstreckte, gewann gerade im Maingebiet der fränkische Einfluß ein besonderes Gewicht. Die Franken bezogen die Gebiete des unteren Neckars und des Mains sowie der jeweiligen Nebenflüsse in ihr Herrschaftsgebiet mit ein. Ortsnamen, die im Zusammenhang mit einem Personennamen auf „heim“ enden, weisen auf die erste Phase der fränkischen Landnahme im 6. Jahrhundert hin. Nachdem zu dieser Zeit eine systematische Reorganisation der rheinischen Bistümer (Mainz, Worms, Speyer) erfolgt war, kann man daraus ableiten, daß mit den Franken das Christentum in die Mainlande einzog. Allerdings bestanden nebenher immer noch heidnische Bräuche und Sitten. Den entscheidenden Durchbruch zu einem vertiefteren Christentum verdankt Mainfranken vor allem zwei bedeutenden geistigen und geistlichen Strömungen: dem irischen und dem angelsächsischen Mönchtum. Mönche aus Irland und Eng-

3 Weiß, Elmar, Dittigheim, Eine alte Siedlung im Taubertal, Dittigheim, 1987, darin: Stork, Ingo, Völkerwanderungs- und Merowingerzeit - Der fränkische Friedhof von Dittigheim, S. 43 ff

4 Lauf, Helmuth, Uihlein, Otto, Uissigheim im Spiegel seiner 1200jährigen Geschichte, Uissigheim, 1966, S.13 ff

land, die das damalige Ostfranken entscheidend geprägt haben, waren der Ire Kilian und der Angelsachse Bonifatius. Obwohl durch Bonifatius Franken an die abendländisch-lateinische Kultur angeschlossen wurde und die Kirche feste organisatorische Grundlagen erhielt, ging Kilian

als Vater der fränkischen christlichen Tradition in die Geschichte ein. Es kann als gesichert angenommen werden, daß der irische Bischof Kilian, der Priester Kolonat und der Diakon Totnan in Würzburg als Missionare das Evangelium verkündeten, dabei wegen der Kompromißlosigkeit



Die Bedeutung der Mutterpfarre Bürgstadt.

ihres Bekenntnisses die Mächtigen des Landes herausforderten und schließlich hier 689 einen gewaltsamen Tod fanden.

Das Bistum Würzburg verdankt sein Entstehen aber dem Wirken des hl. Bonifatius. Er setzte seinen Schüler Burkhard 742 als ersten Bischof der neu gegründeten Diözese in dem Gebiet ein, das einst von den iro-schottischen Mönchen Kilian und seinen Gefährten Totnan und Kolonat missioniert worden war. Das Bistum Würzburg umfaßte das Gebiet von der Werra bis zum Schwäbischen Wald und reichte von der Quelle des Maines bis zu seinem Mittellauf. Außerdem war es schon um das Jahr 980 durch den Besitz des Klosters Amorbach bis in den Odenwald vorgestoßen.⁵

Während die Gebiete weiter mainaufwärts von Würzburg aus missioniert worden waren, wurde unsere Gegend von Mainz aus christianisiert. Das Domkapitel und der Dompropst von Mainz waren bis zum großen Pfarreientausch im Jahre 1656 - als unsere Pfarrei von Mainz an Würzburg fiel - die Zehntherrn von Freudenberg. Außerdem hatte Mainz das Präsentationsrecht, d.h. das Recht, zur Besetzung der Pfarrei Freudenberg einen Pfarrer vorzuschlagen. Gemeint ist hier die Pfarrkirche, also die Friedhofskapelle. Dagegen besaßen das Präsentationsrecht für die St. Laurentius-Kapelle im Tal, d.h. unterhalb der Burg, dann für die St. Katharina-Kapelle auf der Burg und die St. Michaelskapelle in Kirschfurt, die Grafen von Wertheim. Diese hatten dieses Recht wohl von Würzburg übertragen bekommen.

Das Erzstift Mainz geht ebenfalls auf das Wirken des hl. Bonifatius zurück. Papst Gregor III. hatte ihn 731 zum Bischof und päpstlichen Vikar der deutschen Missionsgebiete ernannt. Bonifatius bekam zwar als Missionsbischof 747 Mainz als Metropolitansitz zugesprochen, nicht aber das Bistum selbst. Er blieb vielmehr Missions-Erzbischof. Der Einflußbereich des Mainzer Erzbistums wird auf zwei Ebenen deutlich:

1. Unser Gebiet war durch die Fernstraße Frankfurt über Miltenberg, Tauberbischofsheim nach Würzburg von Anfang an wichtig. Außerdem war der Main eine wichtige Verkehrsader. In Tauberbischofsheim hatte schon Karl Martell (= der „Hammer“ (689-741)) Bonifatius einen Hof geschenkt, in dessen Nähe die hl. Lioba, eine Verwandte des Missionars, um 738 ein Frauenkloster errichtete. Tauberbischofsheim wurde bald zu einem der wichtigsten vorgeschobenen Stützpunkte des Mainzer Erzstiftes, das bis Kist reichte, also bis fast an die Tore Würzburgs.

2. Das Beispiel Bürgstadt zeigt deutlich die Stoßrichtung des erzbischöflich-mainzischen Einflusses: Längs des Maines reichte er bis Faulbach, längs der Tauberbischofsheimer Straße bis nach Neunkirchen. Bürgstadt, Riedern und Hundheim waren die sog. Mutterpfarreien zwischen Erf, Tauber und Main.⁶

5 Wittstadt Klaus, Weiß, Wolfgang, Die Christianisierung Frankens, Würzburg, 1996

6 Schmitt, Norbert, Die alte Mutterpfarre Bürgstadt und ihre ehemaligen Filialen, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter, 1971

Das Erzbistum Mainz war schon um 1200 in 19 Archidia-konate (= kirchliche Ämter) eingeteilt. Unser Gebiet ge-hörte zum Taubergau und damit zum Archidiakonatschaffenburg. Geographisch umfaßte das Archidiakonatschaffenburg - grob gesagt - den Spessart, den Odenwald und das nördliche Taubergebiet. Das Amt des Archidia-kons versahen Pröpste, also Vorsteher der einzelnen Stifte, in Aschaffenburg des Stiftes St. Peter und Alexander. Die Archidia-kone besaßen teils kirchen-, teils verwaltungs-rechtliche und teils notarielle Befugnisse. Nach 1262 über-trugen die Pröpste von Aschaffenburg einem ihrer Stiftskapitulare das Archidiakonatschaffenburg, der jetzt als Kommissarius alle Verwaltungsgeschäfte seines Bezirks erledigte. Das Kommissariat Aschaffenburg umfaßte während des Mittelalters die Landkapitel Rodgau, Montat und Taubergau mit 145 Pfarreien. Davon gingen während der Reformationszeit 70 Pfarreien für das Stift verloren. Seit 1618 bestand das Kommissariat Aschaffenburg endgültig aus den fünf Landkapiteln Montat, Miltenberg, Taubergau, Rodgau und Lohr. Freudenberg gehörte zum Landkapitel Taubergau. Ein Landkapitel ist heute etwa einem Dekanat vergleichbar.

Im Jahre 1300 stand an der Stelle, wo sich heute die alte Stadtpfarrkirche erhebt, bereits eine Kapelle.⁷ 1344 wird eine „ecclesia“ in Freudenberg erwähnt.⁸ 1349 wird ein Kaplan⁹ ebenso genannt wie am 25. 02. 1366 ein Pfarrer.¹⁰ Die Beziehungen zu Bürgstadt bestanden auch durch jährliche Prozessionen von Freudenberg aus noch bis zum Jahre 1783. In diesem Jahr wird zum letzten Male von einer Prozession jeweils am Markustag (25.04.) und an Christi Himmelfahrt (das war in dem genannten Jahr der 06.05.)

berichtet. Immerhin gehörte Freudenberg zu dieser Zeit nicht mehr zu Mainz, sondern schon fast 130 Jahre zur Diö-zese Würzburg. Trotzdem waren die Bindungen zum main-zischen Bürgstadt, zur alten Mutterpfarre also, immer noch stark. Der Würzburger Geistliche Rat schreibt auf eine Anfrage des damaligen Freudenberger Pfarrers Pfeiffer vom 12. Mai 1784, „daß für dieses Jahr nur eine Processi-on um das Ort Freudenberg mit Absingung der Allerheili- gen-Litanei begangen, und alsdann ein Amt und Predigt gehalten werden solle, im übrigen aber hat der Pfarrer zeit-licher zu berichten, ob nicht fürs künftige ein anderes benachbartes Ort hiesiger Landen vorhanden, wohin diese Procession gehalten werden könnte.“¹¹ Vom Jahre 1525 bis zum Jahre 1613 und dann noch einmal 1631/32 war Freudenberg evangelisch: Graf Georg II. von Wertheim (1509-1539) war einer der ersten Landesherren, der sich der Lehre Luthers anschloß und auch sein Land dem neuen Glauben zuführte. Nachdem 1612 Freudenberg wieder an Würzburg gefallen war, wurde es 1613 erneut katholisch. Ab 1632 blieb es bis zum heutigen Tag katholisch. An die evangelische Zeit erinnert ein Grabgedenkstein für Katha-rina Leukauf, der Frau des lutherischen Pfarrers Johann Leu-kauf, der von 1575 bis 1600 hier nachweisbar ist. Den Eingang zum Friedhof ziert ein Rundbogentor. Darü-ber sieht man das älteste St. Laurentiusbild Freudenbergs. Es ist ein Reliefbild des Heiligen in grauem Sandstein, der in der linken Hand den Rost hält, in der Rechten hat er ein Buch. Links und rechts der Figur knien zwei bittende arme Leute. Über der Figur ist die Jahreszahl 14/52 zu lesen. Die Figur überdacht ein spätgotischer Baldachin. Links und rechts neben dem Relief sind zwei Inschriften angebracht.

⁷ Mai, Geschichte der Stadt Freudenberg, 1908, S. 281

⁸ in WDB = Würzburger Diözesangeschichtsblätter, 1957, darin: Hoffmann, Hermann, Die Pfarreiorganisation im Mainzer Landkapitel Taubergau, S. 88 ff

⁹ in FDA = Freiburger Diözesanarchiv, 1978

¹⁰ Generallandesarchiv Karlsruhe, GLAKa 380. 43 - 259- 66

¹¹ Pfarrarchiv Freudenberg, Pfarrbuch A, ab 1719

Die Inschriften sind lateinisch abgefaßt.

Auf der linken Tafel steht:

„ANNO MDCXI
A FESTO S. MICHAELIS
USQUE AD IDEM FESTUM
PESTIS IN FREUDENBERG
ULTRA 500 HOMINES
ABSUMPSIT: IDEO 1613
COEMIT: AMPLIATUM
EST.“

Das heißt: „Im Jahre 1611 vom Fest des hl. Michael bis wieder zu demselben Feste hat die Pest in Freudenberg über 500 Menschen hinweggerafft. Darum ist 1613 der Friedhof erweitert worden“.

Auf der rechten Tafel steht:

„EODEM ANNO 1613
EX LUTHERANA SECTA
AD CATHOLICAM ET
ORTHODOXAM FIDEM
DEI BENEFICIO ET XELO
ILLUSTRISSIMI PRIN-
CIPIS IULII REDUCTI
SUNT“

Das heißt: „In demselben Jahre 1613 sind sie aus der lutheranischen Sekte zum katholischen und rechten Gottesglauben durch das Verdienst und den Eifer des erlauchten Fürsten Julius zurückgeführt worden“. Gemeint ist hier Julius Echter, Fürstbischof von Würzburg.



Grabmal der Katharina Leukauf

Die Umrandung des Grabmals hat folgende Inschrift: „Anno 1582- De- 16-en aprilis Starb die / Dugentsame Fraw katharina leikauffin, / Johan leikauffs pfarhers zu Freudenberg Eheliche hausfraw Der Seelen Gott ge / nedig Sein wölle amen“. Auf dem Mittelteil ist zu lesen: „Mein herr und heylandt Christus Ist / Vom todt erstanden das Ist gewis / Im todt bin ich gelegen Nider / Durch Christum würdt ich leben wider / Am iünsten tag auch aufferstehn / Mit andern gleubigen ins leben gehen / das macht christus mein heil und trost / Der mich von sünde hat erlöst / amen.“



Freudenberg hat drei St. Laurentius-Kirchen

Am 8. September 1997 jährt es sich zum 300. Male, daß die langjährige, heute alte Stadtpfarrkirche St. Laurentius und ihre drei Altäre durch den Würzburger Weihbischof Stephanus Weinberger ihre kirchliche Weihe erfuhren. Die Kirche wurde an der gleichen Stelle errichtet, an der bereits um 1300 eine Kapelle stand und an der der Mainzer Bischof 1412 an Stelle der baufällig gewordenen Kapelle eine neue Kapelle erbauen ließ. Die heutige alte Stadtkirche ist also die dritte St. Laurentiuskirche am gleichen Ort. Allerdings sind alle diese Kirchen Nachfolgekirchen der ersten und ursprünglichen Pfarrkirche, der heutigen St. Laurentius Friedhofskapelle. Daneben gab es die uralte St. Michelskirche im alten Dorf Kirschfurt und seit Mitte des 14. Jahrhunderts die St. Katharinenkapelle auf der Burg. Im Jahre 1878 wurde von dem Freudenberger Schreiner Ägid Ziegler ein Holzkreuz für 23,90 Mark gefertigt, das an die Stelle gestellt wurde, an der der Altar der Michelskirche stand.¹²

Die Legende des hl. Laurentius

Der heilige Laurentius, dessen Name „der mit Lorbeer Geschmückte“ bedeutet, wird immer in der Amtstracht der Diakone dargestellt, mit seinem Märtyrerwerkzeug, dem Rost, mit Kirchenbuch und Kreuz, Almosen austeilend und mit Märtyrerpalme. Er war immer der Patron der Armen. Weil er die Kirchenbücher in Verwahrung hatte, galt er auch als Patron der Bibliothekare. Auch alle Angehörigen jener Berufe, die mit Feuer zu tun haben, verehrten ihn: so die Feuerwehrleute, die Köche, die Bäcker, die Büglerinnen und die Kohlenbrenner. Er soll vor Brandwunden, Feuer und

Fieber schützen, und er soll vor den Qualen des Fegefeuers bewahren.

Aus seinem Leben ist nicht viel Gesichertes überliefert. Der Legende nach stammte der Heilige aus Spanien. Wahrscheinlich wurde er am 10. August 258 in Rom ermordet. Er wird mit Papst Sixtus II. in Verbindung gebracht, der ihn zum Diakon weihte. Als Sixtus zum Märtyrertod verurteilt worden war, soll er zu Laurentius gesagt haben: „Harre bei der Gemeinde aus, so lange es Gott gefällt. In Deine Hände lege ich die Schätze der Kirche.“ Als die Kriegsknechte von Schätzen reden hörten, glaubten sie, es seien Gold und Edelsteine gemeint. Sie ergriffen Laurentius und führten ihn vor den Kaiser in Rom. Dieser gab dem Gefangenen drei Tage Zeit, um die vermeintlichen Kirchenschätze herbeizuschaffen. Laurentius ging durch die Stadt und sammelte alle Armen, Verachteten, Kranken, Lahmen, Blinden und Ausgestoßenen um sich, führte sie vor den Kaiser und erklärte: „Das sind die ewigen Schätze der Kirche“. Kaiser Valerian und sein Finanzminister Macrianus faßten dies als Verhöhnung auf und ließen Laurentius auf dem Rost verbrennen.¹³ Die Verehrung des hl. Laurentius setzte in Deutschland ein, als Kaiser Otto I. am 10. August 955, also am Feste des Heiligen, in der Schlacht auf dem Lechfeld die Ungarn besiegte. Neben dem hl. Martin ist Laurentius der am meisten verehrte Heilige in Deutschland.

¹² Pfarrarchiv Freudenberg, Inventarverzeichnisse Nr. XIII

¹³ Manns, Peter,(Hg.) Die Heiligen, Mainz, 1975, S. 84



*Linkes Bild:
Die Friedhofskapelle 1910 nach einem Foto von Regierungsbaumeister Hermann Schurhammer (1881-1952), Karlsruhe.
Schurhammer war von 1908 bis 1912 als Assessor der Großher-*



*zöglichen Kulturinspektion (entspricht heute etwa einem Wasserwirtschaftsamt) in Tauberbischofsheim tätig. Auch weitere Bilder in diesem Buch sind von ihm.
Rechtes Bild: Die Friedhofskapelle 1997.*

Die Figur des hl. Laurentius aus rotem Sandstein steht über dem Hauptportal der alten Stadtpfarrkirche. Der Heilige hat folgende Attribute: in der rechten Hand hält er den Rost, das Martyrerwerkzeug; in der Linken einen Palmzweig, das Zeichen für das Martyrium und ein Buch, ein Hinweis auf die Arbeit in der Kirchenverwaltung. Die Figur ist wie ein Diakon gewandet. In der Rangordnung der kath. Kirche steht der Diakon um einen Weihegrad unter dem des Priesters. Die Figur stammt aus der Zeit um 1613.



Die Friedhofskapelle St. Laurentius

Sie war die Pfarrkirche der Vorsiedlung Freudenbergs, des Dorfes Lulingeseit (Lullingesceith, Lullingscheid). Das Dorf wird bereits 1159 erstmals urkundlich erwähnt.¹⁴ Es lag um die heutige Friedhofskapelle herum und wird zusammen mit Kirschfurt und (Groß-) Heubach in den sog. „Amorbacher Traditionsnotizen“ um 1000 - 1100 erneut urkundlich erwähnt. Ein fränkischer Adliger namens Hageno schenkte dem Kloster Amorbach Grundbesitz in den drei Weinorten Groß-Heubach, Kirs(hellen)furt und Lullingscheid. Alle drei Orte werden ausdrücklich als Weinorte bezeichnet und treuherzig fügt der Schreiber der Schenkung hinzu: „Gott gebt ihm (Hageno) im Himmel zurück.“ Möglicherweise hängt der Ortsname des Dorfes Lulingscheid mit dem Mainzer Bischof Lullus (755-786) zusammen, denn die Missionierung auch dieses Dorfes wurde von Mainz aus vorgenommen. Weitere Erwähnungen erfolgen 1165, 1178, 1200 und 1246. Nach 1246 taucht das Dorf Lulingeseit urkundlich nicht mehr auf. Es ist wohl anzunehmen, daß sich die Bewohner in den Schutz der Burg „Frouwedeberch“ begaben, deren Baubeginn um 1200 liegt. Die neue Siedlung hieß nun wie die Burg selbst: „Freudenberg“. Die heutige Friedhofskapelle blieb aber weiter jahrhundertlang die Pfarrkirche der neuen und bald befestigten Siedlung Freudenberg. Sie ist die älteste Kirche der Stadt. Noch heute heißt das Gewann, das um die Kapelle liegt, „bei der Pfarr“, und die Freudenberger sagten bis in die jüngste Vergangenheit, wenn sie zur Friedhofskapelle gingen, „naus die Parr“. Die Friedhofskapelle ist Eigentum der politischen Gemeinde.¹⁵ Im alten Freudenberger Pfarrbüchlein, das 1719 von Pfarrer Sebastian Specht begonnen wurde, heißt es zur Friedhofskapelle: „Außer der Stadt ist die Pfarrkir-

chen Nülscheid genannt, ein altes Gebäu in schlechtem Dach, deren Chor ist 17 Schuh lang und auch so breit. (1 „Schuh“ ist gleichbedeutend mit „Fuß“ und war ein Maß, das vom menschlichen Fuß abgelesen worden war, wobei der Fuß von der Ferse bis zur Zehenspitze gemessen wurde und rund 30 cm betrug. Der Chor ist also rund 8,67 Quadratmeter groß). Das Langhaus aber ist 23 Schuh breit und 35 Schuh lang. (= rund 24,15 Quadratmeter). Hat ein schlecht hölzern Türmlein, worinnen 2 Glocken, die eine 2 Schuh 4 Zoll (1 Zoll = 1/12 Fuß) unten am roeft übers Creutz breit, 2 Schuh in die Höhe, die andere 1 Schuh 11 Zoll unten übers Creutz breit, 1 Schuh 6 Zoll in die Höhe. Hat 3 Altaria alle gegen Orient, den Hohen Altar Sti.(=Sankti) Laurentyi. Die andere B.M.V. (Beati Mariä Virgine = der Muttergottes) undt St. Crucis, deren keiner geweyhet. NB (= nota bene = übrigens): der dritte Altar wird nit mehr St. Crucis, sondern St. Nicolai altar genannt. Diese Kirche war von alters die rechte Pfarrkirch, das Kirchlein aber in der Stadt ward nur die Capellen genannt. Der Fundator der so genannten Pfarr Kirchen ist dermalen ohnbekannt, solle vor altes ein Closter ordinis St. Benedicti Nylsheit (Benediktinerorden) gennant gewesen seyn, die beiden Nonnen so am letzten darin gewohnt, sollen sich auf den St. Gotthardsberg bey Amorbach begeben und dem damaligen Prälaten daselbst Documenta, Zins und lagerbücher übergeben haben, wie das Closter dann noch jährlich auf die 20 fl (fl = Gulden) Zins in der Stadt Freudenberg hebt. Außerdem so es sonsten dahin gehöriges noch erheben mag, davon man kein(e) wissenschaft hat. Dahero dann wohl zu vermuthen, daß dem Closter Amorbach auch die Reparation der Kirchen gebühren müsse. Gleichwie es

¹⁴ Scherg, Leonhard, Die Zisterzienserabtei Bronnbach im Mittelalter, Mainfränkische Studien 1976

¹⁵ Der Grundstückseintrag im Grundbuch findet sich in Band 10, Nr. 113, Seite 436 vom 23. Juli 1859.

nun aber nit geschieht, darum ist solch armes Kirchlein auch, welches außer dem Hl.(wohl: Herr) Prälat hinwegnimmt, keine Intrada (= hier soviel wie Zutritt) hat, in so schlechtem Stand. NB: Das Closter Amorbach hat diese

jährliche Zinsen an das Hochstift Würzburg verkauft, es thut itziger Zeit ein zeitlicher Hl. Amtsverweser allhier solche eintreiben.“¹⁶

16 Freudenberger Pfarrbuch A, begonnen 1719



Altäre der Friedhofskapelle St. Laurentius, Mitte 17. Jahrhundert;
Foto: Pfarrarchiv

Die Feststellung, daß sich bei der heutigen Friedhofskapelle ein Nonnenkloster befunden habe, ist wohl nicht zutreffend. Das Hochstift Würzburg hatte schon um das Jahr 980 das Kloster Amorbach in Eigenbesitz. Die Ansicht, daß ein Benediktinerinnenkloster bestanden habe, geht vermutlich auf das Grabmal der Magdalena Haberkornin von 1493 im Kircheninneren zurück, deren Kleidung der einer Nonne sehr ähnlich ist. Außerdem gibt es andere Hinweise, die die Behauptung von einem Nonnenkloster entkräften, die aber im Rahmen dieser Schrift nicht dargestellt werden können.¹⁷

Äußeres der Friedhofskapelle

Das Kirchengebäude weist heute Bauelemente der Romanik, der Gotik und des Klassizismus auf. Die Kirche ist eine Chorturmkirche, deren Turm „in situ“, d.h. eingegliedert, eingezogen ist. Der Turm wurde offenbar gekürzt und zusätzlich mit einem Dachreiter versehen.

Die romanische Zeit bezeugen u.a. das niedrige Hauptportal an der Westseite (=Mainseite). Obwohl genaue Daten für den Kirchenbau fehlen, ist doch am nördlichen Kämpfer (eigentlich Kämpfer = Wider- oder Auflager des Bogens) verwaschen die Jahreszahl MCIL = 1149 zu lesen. Vor 90 bzw. 50 Jahren war diese Zahl noch deutlicher zu erkennen, wie Eugen Mai in der „Geschichte der Stadt Freudenberg“, 1908 und Pfarrer Otto Zähringer in seiner Schrift „250 Jahre Pfarrkirche Freudenberg“, 1947 schreiben.

Über dem Rundbogeneingang befindet sich eine Rundbogennische, in der noch 1910 die Figur des hl. Laurentius gestanden hat. Sie steht heute über dem Hauptportal der alten Stadtpfarrkirche. Von der Kapelle führt eine wenig schöne Überdachung in Stahlbeton zur 1964-66 geschaffenen Leichenhalle. An der Nordseite befinden sich zwei romanische Eingänge, links und rechts davon zwei romanische Rundbogenfenster. Außerdem ist an der Nordseite eine nicht mehr ganz vollständige Kreuzigungsgruppe von 1736 zu sehen, die von den Freudenberger Steinmetzen Michael Zich und Michael Mayer geschaffen worden sind. An der Südseite waren 1910 noch je ein Rundbogeneingang in der Schiffswand und einer im Turm. Oberhalb dieser Eingänge waren je zwei größere und zwei kleinere viereckige Fenster eingesetzt. Der Turmchor nähert sich frühgotischen Formen.

An den Außenmauern sind zahlreiche wertvolle Grabsteine eingelassen, und an der Südseite (=Stadtseite) befindet sich das große Epitaph des Johann Paulus Schneider. Auf diesem Epitaph sind Verstorbene und Stifter zusammen als Betende dargestellt. Der Vater des Stifters hatte sich einst aus der Leibeigenschaft in Bürgstadt freigekauft¹⁸, war Bürger in Freudenberg geworden und hier als Zöllner zu Wohlstand und als Ratsmitglied zu Ehren gekommen. Zuletzt hatte er die Funktion eines Bürgermeisters, was in damaliger Zeit der Titel des Stadtrechners war. Seine Mutter wurde trotz großer Frömmigkeit und Stiftung eines Altares in Bürgstadt als Hexe hingerichtet.

¹⁷ Scherg, Leonhard, Die Zisterzienserabtei Bronnbach im Mittelalter, Mainfränkische Studien, 1976

¹⁸ Stadtarchiv Freudenberg, A, U 212 vom 15.04.1616 und U 244 vom 10.01.1626, jetzt im STAWt in Bronnbach



An der Südseite der Friedhofskapelle ist dieses großartige Epitaph des Johann Paulus Schneider zu sehen. Es wurde 1658 von Zacharias Junker, dem Jüngeren aus Miltenberg geschaffen.



Außenkanzel von 1665 an der Südwand der Friedhofskapelle. Die Inschrift gibt einen Hinweis darauf, daß diese Kirche einst die „Mutter- oder Pfarrkirche“ gewesen ist. Foto: Hermann Schurhammer 1910.

Die Inschrift auf dem Schneider-Epitaph lautet:
 Oben: Ps. 16, Vers 11: „Du zeigst mir den pfad zum Leben.“
 „Esto te Parati quia nescitis diem neque horam: vigilate et orate.“ (zu deutsch: Seid bereit, denn Ihr wißt weder Tag noch Stunde, wachet und betet.“ darunter: „Herr du hast mir kundt gethan die wege zum Leben. Ps 15. Ich habe gerufen zu dir o gott du hast mich erhört.“ In der Mitte: „Anno 1658 den 26. September hat lassen / aufrichten dies Epitaphium herr / JOHANN PAULUS SCHNEIDER / Zöller und des Raths allhie in / Freudenberg erstlichen Gott / dem Allmächtigen der Himmelskönigin Mariae / und anderen einverlebten Patronen, zu / lob, den zu Ehrn und besonder lieb / seiner abgelebter hausfrauwen seligen / Anna gebohrne Jungin von Kertorff / welche den 13. May nach langwieriger / außgestandener Krankheit in Gott sehlig / und verständig verschieden ist. / Ihres alters 46 johr, / dan den beiden miteinander erzeugten / Kindern ADAMI FRANCISCI / im Jahre 1646 seines alters 18 Wochen / und MARIAE, ihres lebens 25 stundt / welche durch der Mutter schrecken ed / licher starcken scheuß (= Schüsse) im Fest / CORPO-RI CHRISTI (= Fronleichnam) / ohnerlangter rechter geburtszeit ist / von Mutter leib abgangen den 10. IUNY 1615. / Mehr seinem Vater Jeremiae Schneider, / der allhie in dieser Kirchen unter seine / Grabstein liegt seines alters 77 johr gewest, / dessen Weibern ANNAE Hiezlerin von Lengfurt / und Lucia Jungin von Kertorff / So alle an disem ohrt begraben liegen / deren selen Gott gnedig sein woll. AE (=Amen)“; darunter auf dem kleinen Vorsprung: „Maria Mater Gratiae/ Mater Misericordiae/ Tu nos ab Hoste/ Protege hora Mortis Suscipe“, zu deutsch: „Maria, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit, beschütze uns vor dem Feind, in der Stunde des todes nimm uns auf.“
 „Johannes Paulus Schneider wird auch auf der Außenkanzel als erster genannt. Die künstlerische Reife und Ausgeglichenheit von Komposition und Einzelausführung, die gewandte und sichere Technik und verschiedene stilistische

Merkmale lassen - neben der Entstehungszeit des großen Epitaphs- nur an die Werkstatt des Zacharias Junker des Jüngeren von Miltenberg denken. Dessen Vater, Zacharias Junker der Ältere, war zu dieser Zeit bereits 80 Jahre alt. An das große Werk des alten Zacharias Junker aber, an den Blutsaltar von Walldürn, erinnert sehr stark die linke Außenfigur (Mann mit Hut) des Freudenberger Epitaphs. Der von geflügelten Engelsköpfchen belebte Wolkenhimmel um die himmlische Königin am Freudenberger Epitaph kommt später im Schneeberger Marienaltar des Zacharis Junker des Jüngeren wieder vor.“¹⁹

Beachtenswert ist auch die Außenkanzel vom Jahre 1665. Sie diente zu Leichenpredigten und zur Ansprache an bestimmten Festen, z.B. an Allerheiligen bzw. Allerseelen. Die Inschrift lautet:

„Anno 1665 den 1. August ist diese Canzlen / erstlichen Gott dem Allmächtigen / und seinen H.Wordt dann dem / H. Laurentio als Patron dieses Gotteshauses NYLSCHIEDT / sonstn insgemein der Mutter- / oder Pfarrkirchen genandt / zue Ehren aufgerichtet wordten / durch Volgende: / Johann Paul Schneidern und Jakob Wegmann, Andreae Götzen / Kaspar Brandt / Jörg Spädt / Meister und Gesellen.“

Das Kircheninnere

Innerhalb der Kirche deutet der Altarbogen und drei an der Südseite des Schiffes befindliche kleine Rundbogenfenster auf die Romanik hin. Die Kirche ist eine einschiffige, romanische Anlage mit einem frühgotischen Chor aus der Zeit um 1210/20.

Das Gewölbe der Apsis tragen vier Säulen, die mit verschiedenen romanischen Motiven verziert sind: Pelikan, zwei Hunde, Blätter mit Ranken und Stiele mit Knollen oder Kolben. Diese Stilelemente weisen alle auf das frühe 12. Jahrhundert hin.

¹⁹ Vierengel, Rudolf, Bote vom Untermeim, Jahrgang 1962 Nr. 67



①

Die Trägersäulen in der Apsis
der Friedhofskapelle
zeigen typische Symbole
der Romanik:

1. Pelikan

2. Hunde

3. Rankenwerk und Laub

4. Stengel mit Knollen
oder Kolben



②



③

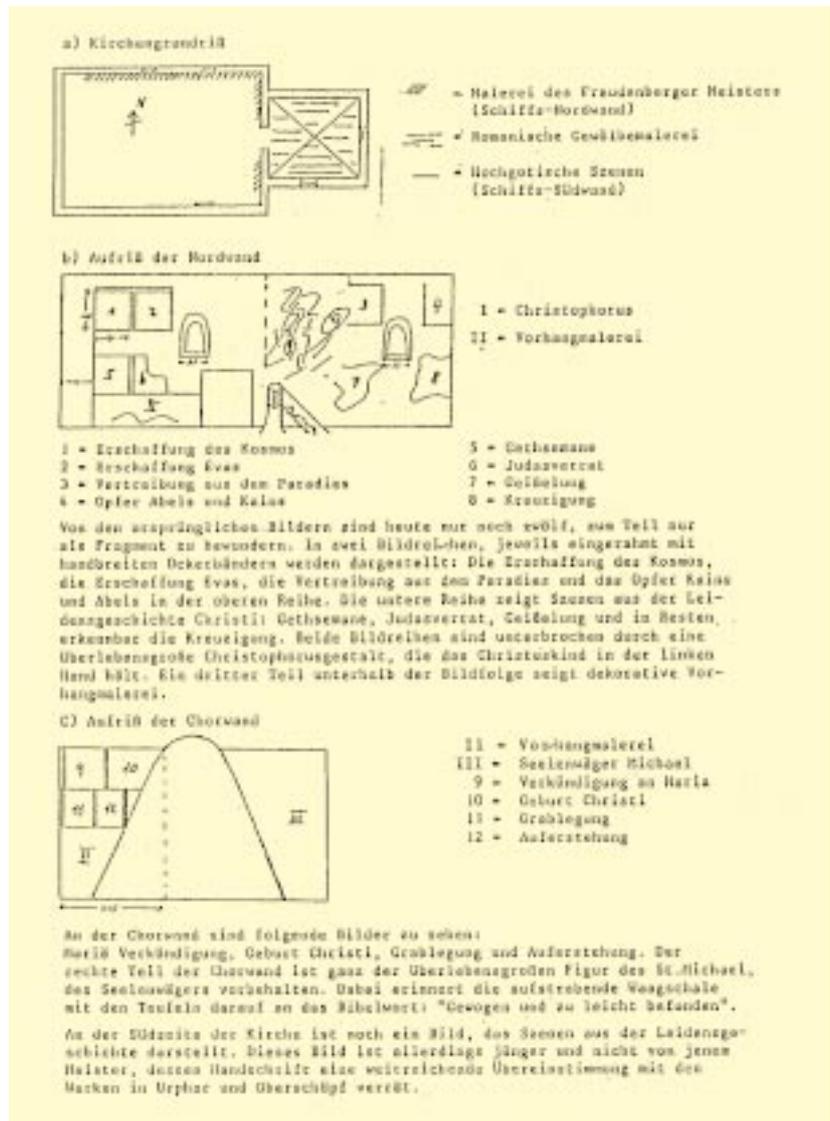


④

Einzigartig sind die Wandmalereien im Chor und an den Seitenwänden des Kirchenschiffes. Man muß drei Perioden der Malereien unterscheiden: 1. die älteren aus den Jahren 1210/20, 2. die in den Laibungen des gotischen Fensters aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und 3. jene des Freudenberger Meisters aus dem Jahre 1295. Allerdings sind die alten Malereien in einem schlechten Zustand auf uns gekommen und nur bei guter Ausleuchtung einigermaßen zu erkennen. „Es ist fast nur noch die rötelfarbene Vorzeichnung, selten die schwarze Zeichnung und dazu als Farbe das Rötelfarben und ein helles Ocker erhalten, jede andere Farbe ist ganz und gar verloren.“²⁰

Zur Abbildung rechts:

- a) Kirchengrundriß,
- b) Aufriß der Nordwand,
- c) Aufriß der Chorwand samt zugehörigem Text (alles nach Klein Matthias, Schöpfungsdarstellungen ... ; siehe Fußnote 25)



²⁰ Maschinenschriftliche Vorlage, die mir Frau Dr. Christoph 1982 überließ

1. Malereien im Chor

„An der Ostwand ist in der Höhe des Beginns des Schildbogens quer ein rötelfarbener und darüber ein ockerfarbener Streifen gemalt, je etwa vier Zentimeter breit. In der Mitte über dem später eingebrochenen gotischen Fenster ist in einer oben dreipaßförmigen Mandorla (= herzförmiger Heiligenschein) gerade noch das sehr große, nimbierte (= mit einem Heiligenschein versehene) Antlitz Christi zu erkennen. Rechts vom Beschauer kniet, schwebend, das bärtige, von unordentlichen langen Locken und von einem Nimbus (= hier Heiligenschein) umrahmte Haupt zu Christus erhoben, Johannes der Täufer. Er trägt ein kurzes Fellkleid (Reste von Ocker) und hat seine Arme mit den betend gefalteten Händen weit zu Christus hin ausgestreckt.“ (...) „Links neben der Mandorla kniet, fürbittend mit zu Christus erhobenen Händen, Maria, das Haupt von Schleier und Nimbus umrahmt; sie ist in einen langen ockerfarbenen Mantel gehüllt“. (...) „Ganz links schwebt (die Fußsohlen zum Beschauer gedreht) die Figur eines nimbierten Engels. Er hält mit beiden Händen vor sich ein großes Kreuz, die Flügel des Engels greifen auf das Gewölbe über. Rechts, im Rücken Johannes des Täufers, steht hochaufgerichtet ein nimbiertes Engel in langem Gewand. Sein Gefieder mit dem dicht nebeneinander liegenden Schwungfedern ist z. T. mit einem schuppenartigen Muster in Röteln geschmückt. Seinen rechten Flügel hat der Engel dem Gewölbe entlang hoch aufgestellt. In seiner hoch erhobenen Rechten hält er zur Mitte hin eine Lanze, den Schwamm (oder die Dornenkrone?) und ein Rutenbündel. Was seine Linke hält, ist unklar, wohl ebenfalls ein Werkzeug der Passion. Von oben schwebt ein kleiner Engel mit hoch aufgestelltem Gefieder auf die Mandorla zu und berührt sie mit seiner weit ausgestreckten linken Hand. Sein Gegenüber (Halbfigur) blickt, leicht zur Mitte gewandt, hinter der Mandorla vor. Beide kleinen, nimbierten Engel tragen schulterlange Locken und



Auf die vier Gewölbefelder der Apsis ist je ein Engel mit einem Buch gemalt. Das Bild zeigt den Engel im südlichen Feld, in der Linken ein Buch, die Rechte segnend emporgehoben. Die vier Engel weisen vermutlich auf die vier Weltenden hin.

(Ap 7, 1)

sind nur noch in der Zeichnung erhalten. Diese Form des Weltgerichtes (Christus in der Mandorla mit Maria und Johannes als Fürbitter) dazu die Engel mit Leidwerkzeugen, ist eine sehr frühe Form“.(...) „Die Krönung Mariens auf der Südwand oben ist durch den Einbruch des Rundfensters unten teilweise beschädigt. Das Bild ist umrahmt von einem ockerfarbenen und darüber rötelfarbenen Streifen. Über eine Thronbank mit Kissen ist ein Tuch mit einem streng stilisierten Blumenornament gespannt, so daß von der Thron-

bank nur rechts und links seitlich wenig zu sehen ist. Maria, links, und Christus, rechts, sitzen einander zugewandt. Ihre langen, ockerfarbenen Gewänder mit den dreiviertellangen Ärmeln und den breiten, farblosen Armumschlägen sind mit reichen Lichtern, reicher, paralleler Faltenzeichnung und mit längsovalen Faltenstrudeln über dem Knie, geschmückt. Bei Christus rechts ist ein sehr schön ausgebildetes Rocksäumende erhalten. Christus (langes, rötelfarbenes Haar, kurzer Bart, Kreuznimbus in Zeichnung) hält in seiner Linken vor



Blick in die Chordecke mit den vier Engeln.



Die Szene weist auf den glorreichen Rosenkranz hin. „Jesus, der Dich, o Jungfrau im Himmel gekrönt hat“.

sich ein großes Lilienzepter, mit seiner Rechten reicht er Maria die Krone hinüber. Maria (Nimbus, ockerfarbenes, reich gefaltetes Kopftuch) hat ihre Rechte vor die Brust erhoben und greift mit ihrer vor der Schulter erhobenen Linken, die Handfläche nach oben, nach der Lilienkrone. Ganz links, neben dem Thron, wächst eine die ganze Bildhöhe einnehmende, einfach Blüte, aus deren Stengel rechts und links je drei schmale Lanzenblätter wachsen.“ (...) ²¹

„Später wurde in die Chorostwand ein gotisches Fenster eingebrochen, dessen Laibungen dann bemalt wurden. In der nördlichen Laibung befindet sich ein nach links gehender, nimbiertes Heiliger. Die langen weißen Locken sprechen für ein hohes Alter. Der Heilige trägt ein heute hellgrünes, langes Gewand und einen über die Schulter gelegten, schwarzen, schattierten Mantel. In der linken Hand hält er ein Messer und in seiner Rechten ein Buch.“²² Vermutlich handelt es sich bei dieser Heiligenfigur um die Darstellung des heiligen Bartholomäus. Er war einer der zwölf Apostel und ist wohl identisch mit dem bei Johannes im ersten Kapitel genannten Fischer Nathanael aus Kana in Galiläa. Der Heilige starb den Märtyrertod in Albanopolis in Armenien, wo ihm auf Befehl des Königs Astyages die Haut bei lebendigem Leibe abgezogen, und er danach enthauptet wurde. Er wird deshalb mit einem Messer dargestellt. Das Buch in seiner rechten Hand weist auf den Apostel hin. ²³

„In der südlichen Laibung steht ein Bischof, nach rechts gewandt, auf ockerfarbener, mit grünen Zweigen verzierter Standfläche. Er hält in seiner Linken vor sich den Bischofsstab, seine Rechte ist segnend vor der Brust erhoben. Er trägt

eine weiße, innen schwarze Casel (= Meßgewand) und ein langärmeliges, hellgrünes, mit weißen Randstreifen verziertes Untergewand mit ockerfarbenen und schwarz eingezeichneten Falten. Die Mitra auf dem von einem Nimbus und von kurzen Locken umrahmten Haupt ist weiß und mit einem goldockerfarbenen Band und zwei kleinen Rauten verziert. Diese Malerei stammt wohl aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.“ Bei der Figur in der rechten Laibung könnte es sich - nach der dunklen Gesichtsfarbe zu schließen und bei sehr vorsichtiger Deutung der Ikonographie - um die Figur des hl. Nikolaus handeln. ²⁴ Dies ist auch wahrscheinlich so, denn in Freudenberg bestand seit Jahrhunderten Fischer- und Schiffferei, und vor allem die Schiffer verehrten den heiligen Nikolaus sehr. Bis heute trägt der Verein den Namen „St. Nikolaus Fischer- und Schiffer-Verein e.V. Freudenberg.“ Am rechten Seitenaltar befand sich ein Bild dieses Heiligen, freilich aus einer späteren Zeit.

Das ganze Fenster ist außen mit abstrakten, eigenartig meanderförmigen Blumenfriesen eingerahmt. In der Chorwand beindruckt rechts ein kleines Sakramentshäuschen mit einem Spitzbogen, daneben ist ein größeres Gelaß, das wohl einst auch als Sakramentshäuschen gedient hat.

Welche Pracht müssen diese Bilder einst entfaltet haben! Heute ist dieser Effekt nur zum Teil und nur bei guter Ausleuchtung zu erhalten, und alle zarten ockerfarbenen Pastelltöne dieser Bilder kommen dann erst richtig zur Geltung. Die Wandbilder dienten den Gläubigen, von denen früher die allermeisten nicht lesen und schreiben konnten, einst als lebendiger Glaubensunterricht.

²¹ wie 16

²² wie 16

²³ Melcher, Hans und Erna, Das große Buch der Heiligen, München, 1980, S. 538

²⁴ Expertise, die mir freundlicherweise von Herrn Dr. Frieder Hepp, Heidelberg, kostenlos erstellt wurde, wofür ich hier herzlich danke.



St. Nikolaus



Apostel St. Bartholomäus

2. Malereien an der Chorwand

An der Chorwand sind von links oben nach rechts unten folgende Bilder zu sehen: Mariä Verkündigung: links der Engel, in der Mitte eine Lilie als Zeichen der Reinheit in einer Vase, und rechts die Muttergottes; die Geburt Christi mit der liegenden und geschwächten Maria, dem Jesuskind und Ochs und Esel, die im Futtertrog Heu aufnehmen, die Grablegung in stiller Trauer und eine prächtige Zeichnung des Auferstandenen mit Siegesfahne.

Der rechte Teil der Chorwand ist ganz der überlebensgroßen Figur des St. Michael, des Seelenwägers, vorbehalten. Dabei erinnert die aufstrebende Waagschale mit den Teufeln darauf an das Bibelwort: „Gewogen wurdest du auf der Waage und zu leicht befunden.“ (Dan 5,27).



3. *Malereien an der Nordwand*

Von den ursprünglichen Bildern sind heute nur noch zwölf, zum Teil nur als Fragmente zu erkennen. In zwei Bildreihen, jeweils mit handbreiten ockerfarbigen Umrandungsbändern eingerahmt, werden an der linken Seitenwand dargestellt: in der oberen Reihe:

1. Bild: Die Erschaffung des Kosmos (Gen 1, 3-35): Der sich nach rechts wendende, mit einem langen Mantel bekleidete und mit einem Heiligenschein, durch den ein Kreuz verläuft, versehene Schöpfer, hat die rechte Hand zu einem Segensgestus erhoben, während die ausgestreckte andere Hand die Kosmosrundung trägt. Diese Rundung besteht aus einem Kreis mit einbeschriebenem, fingerbreitem Wellenband, dessen Wellenberge an den Kreis stoßen. Innerhalb dieser doppelten Umrandung sind in der oberen Hälfte zwei runde Gestirne eingemalt, deren Formen links als die Sonne (Kreis mit dunkler, runder Schale) sowie rechts als Mond (Sichel, die zu einem Kreis ergänzt ist) identifiziert werden können. Unterhalb dieser Rundung sind die Umrandungen durch zwei auf einer Anhöhe wachsende Blasenbäume geformt (= eine so bezeichnete, bestimmte Baumform mit Stamm, Ästen und Blättern) zu sehen, deren rechte Kontur in einer einbeschriebenen, zugespitzten Ellipse sich wiederholt.

2. Bild: die Erschaffung Evas: Auf der linken Hand trägt der Schöpfer - der in Form und Gestalt ganz gleich der Figur in Bild eins ist- die nur im Oberkörper dargestellte Eva, die, bei angewinkelten und an den Körper angelegten Armen, ihre Hände mit den Innenflächen nach oben auseinander spreizt. Darunter liegt Adam auf der rechten Bildseite, den Kopf abgestützt durch den linken Arm und den angewin-

kelten rechten Arm an den Körper gepreßt sowie die Beine hinter der Schöpfergestalt ausgestreckt. Die Stammeltern werden von einem horizontal gebogenen Blasenbaum getrennt, der einen zweifarbigen Aufbau besitzt.

Zwischen Bild zwei und Bild vier beeindruckt der überlebensgroße Christopherus, der das Christuskind trägt, wobei seine linke Hand den Erlöser nicht berührt; vielmehr schwebt der Heiland gleichsam über der Hand des Christophorus.

4. Bild: die Vertreibung aus dem Paradies: Vor einem dunkelgrünen Hintergrund steht links im Bild der Verteibungsengel, rechts daneben stehen die Stammeltern. Sie bedecken jeweils mit der linken Hand und einem Blatt ihre Scham und vollziehen mit dem angewinkelten anderen Arm einen Abwehrgestus.

6. Bild: das Opfer Kains und Abels: Zwei Figuren, lediglich in ihrer unteren Hälfte vorhanden, stehen sich gegenüber. Die untere Reihe des Bilderzyklus zeigt Szenen aus der Leidensgeschichte: Gethsemane, Judasverrat, Geißelung und - nur in Resten erkennbar - die Kreuzigung. Wie erwähnt, sind beide Bildreihen durch eine überlebensgroße Christophorusgestalt, die das Christuskind in der linken Hand hält, unterbrochen. Ein dritter Teil unterhalb der Bildfolge zeigt dekorative Vorhangmalerei.

Bei der ganzen Thematik dieser Wandmalereien erscheint bemerkenswert, daß die Abfolge der Illustrationen vom Beginn der Welt (Erschaffung des Kosmos) über die Heilsgeschichte bis zum Ende des menschlichen Lebens und der Welt (Seelenwäger) in ein unkompliziert aufgebautes und leicht ablesbares und für jedermann verständliches System gebracht wurde.

Im Inneren befinden sich außerdem an der Südwand vier im gleichen Abstand voneinander entfernte kleine Kreise mit



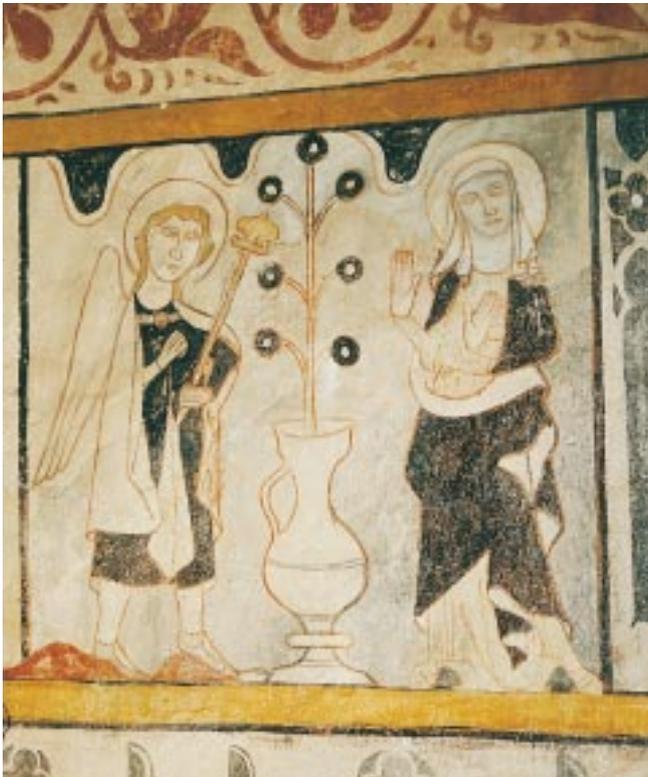
Gemäldefries: Erschaffung des Kosmos und Erschaffung Evas; Die weiteren Bilder sind zerstört, weshalb neben dem zweiten Bild eine Leerfläche bleibt.



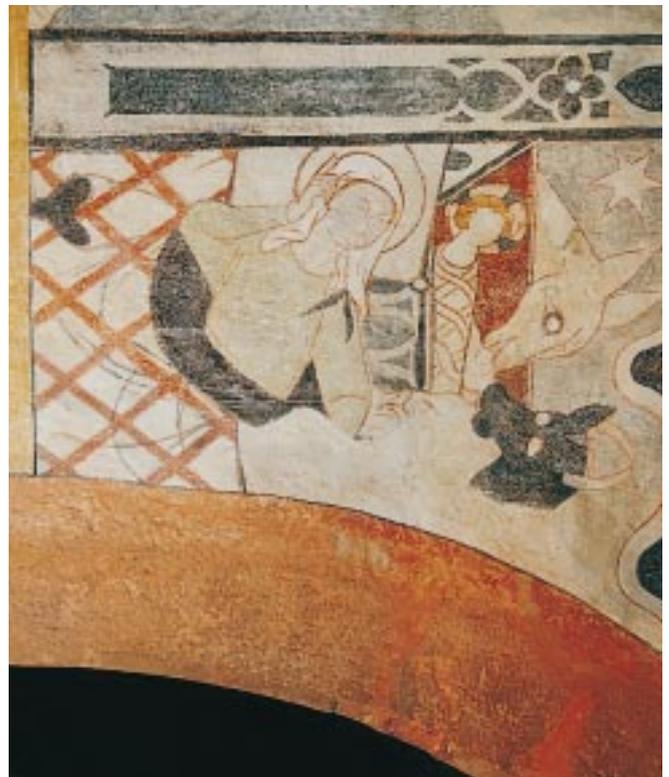
Überlebensgroßer St. Christophorus mit dem Jesuskind über der linken Hand schwebend. Bild daneben: Vertreibung aus dem Paradies; Das Bild darunter ist nur zum Teil erhalten und zeigt die Szene: Jesus an der Martersäule.

eingemalten Kreuzen in ocker-orange Farbe, ebenso an der West-(=Main)seite unterhalb der Kreise weitere drei Kreise in gleicher Form und Farbe. Auf der gleichen Seite befinden sich weitere zwei Kreise, die einen blauen Rand haben

und in denen ein rostfarbenes Kreuz ist. Diese beiden Kreuze sind offensichtlich älter. Ein gleiches Kreuz befindet sich auf der Südseite. Vermutlich handelt es sich bei diesen Kreuzen um die alten Weihekreuze.



Mariä Verkündigung



Christi Geburt



Mariä Verkündigung: Der Verkündigungsendel wird durch eine, in einer Vase stehenden, großen Lilie – dem Zeichen der Reinheit – von Maria getrennt.

Die Geburt Jesu: Maria liegt geschwächt in ihrer Bettstatt, das Jesuskind liegt in der Krippe, Ochs und Esel nehmen nicht nur Heu auf, sondern auch Teile der Windeln.



Der Gekreuzigte wird ins Grab gelegt

Christi Auferstehung

4. Malereien an der Südseite

Die Südseite ziert im linken Drittel der Wand ein recht großes, wie eingerahmt wirkendes Bild. Ein rostbrauner Rahmen umgibt dieses Bild, das zweigeteilt ist: rechts kniet Christus, und ein Engel stärkt ihn. Hier wird an die Blutschwitzung am Ölberg erinnert. Der linke Teil des Bildes zeigt die Geißelung Christi durch die Schergen. Der Rahmen ist innen noch einmal mit einem einfachen Strich umzogen.

Alle Wandmalereien wurden von dem Schwetzingener Restaurator Schulz-Graefe 1965 freigelegt, gereinigt und fixiert. „Die Gemeinsamkeiten, die sich aus den drei ausgemalten Kirchen von Freudenberg, Oberschüpf und Urphar artikulieren und aus denen eine einzige Handschrift deduziert werden kann, berechtigen dazu, den betreffenden Meister nach seinem eindrucksvollsten Werk den „Freudenberger Meister“ zu benennen.“²⁵ In der Literatur wird der Maler - allerdings nur durch Frau Dr. Gertrud Christoph²⁶ - nach seinem ältesten Werk auch als „Urpharer Meister“ bezeichnet. Die Fresken in Freudenberg stammen aus dem Jahr 1295, die aus Oberschüpf aus dem Jahr 1290 und jene aus Urphar aus dem Jahr 1297.

Innerhalb der Kirche befindet sich an der Südseite das Grabmal der Magdalena Haberkornin von 1493, daneben ein Gedenkstein mit Engelsköpfen. Außerdem steht an der gleichen Seite das Original des sogenannten „Reformationsbildstocks“ von 1615. Er stand ursprünglich an der Hauptstraße in der Nähe des heutigen Hauptschulgebäudes. Er wurde durch eine Kopie am gleichen Standort ersetzt.

Im Chorraum befindet sich an der nördlichen Wand ein reiches Barockepitaph aus dem Jahre 1611 mit Kreuz und

anbetender Stifterfamilie. Es stammt also aus der Zeit, als Freudenberg noch evangelisch war. Die dreizehnköpfige Stifterfamilie kniet anbetend unter einem Kreuz, das heute ohne Korpus ist. Im Hintergrund sieht man eine Stadt (= wohl die heilige Stadt Jerusalem). Im Unterteil befinden sich zwei untereinander gesetzte Schrifttafeln, im oberen Gebälk ist eine dritte Schrifttafel zu sehen. Wir geben hier den umfangreichen Wortlaut nur teilweise wieder: „Anno domini 1611 den Ersten Augusti Ist in Gott sanfft und Seliglich Entschlaffen herr Johann Lohr, Amtmann allhie zu freudenberg Seines Alters Sechzig Jar Und Acht Tag.- Anno 1612 den 12. Septembris ist sein sohn Wolfgang in Gott vo(n) diesem Jammer thal Abgeschieden. Seines Alters 19 Jahr 8 monat und 2 Wochen.“ In ähnlicher Weise wird der verstorbenen Kinder gedacht: Wolfgang, + 12.04.1591, Susanna + 26.07.1597 und Margaretha + 12.07.1597. Außerdem sind sieben Freiräume gelassen für das nachträglich einzusetzende Todesdatum für die Hausfrau Barbara, geb. Weissin, die Söhne Johann Nicolaus, Paulus, Daniel, Christianus, Christoph und die Tochter Barbara. Eine weitere Inschrift bringt die hoffnungsvolle Bitte des Stifters zum Ausdruck: „Gott wöllen den Abgeschiedenen eine froliche auferstehung verleichen, die noch lebenten in erkenntnus seines worts uffwachsen und zunehmen lassen Amen. Amen. Amen.“²⁷

Vor der Innenrenovierung der Friedhofskapelle in den Jahren 1962 - 66 hatte die Kirche auch Elemente aus der Barockzeit. Damals entstanden die großen Fenster in der Südwand, wo über dem einen außen die Jahreszahl 1705 mit den Buchstaben H. B. K. steht. Aus dieser Zeit stammen auch die Orgelbühne, auf schmucklosen, derben Holzständern ruhend. Sie ist seit den Renovierungsarbeiten in den sechziger Jahren entfernt. Ferner stammen aus jener Zeit

²⁵ Klein, Matthias, Schöpfungsdarstellungen mittelalterlicher Wandmalereien in Baden-Württemberg und in der Nordschweiz, Freiburg, 1982, S. 81 ff

²⁶ Christoph, Gertrud, Zeitschrift für Denkmalspflege in Baden-Württemberg, Heft 3, 1982, darin: Der Urpharer Meister, S. 124 ff

²⁷ nach Eules, Susanne und Eules, Johannes, Der alte Freudenberger Friedhof, Miltenberg, 1991, S. 77 ff



Die beiden Szenen erinnern an die Aussagen im schmerzhaften Rosenkranz, rechts: „Jesus, der für uns Blut geschwitzt hat“; links: „Jesus der für uns geißelt worden ist“.

der barocke Haupt - und die beiden Seitenaltäre. Der Hauptaltar war dem hl. Laurentius geweiht und hatte den Tabernakel aus der heute alten Stadtkirche 1790 bekommen. In der Mitte stand eine Holzfigur des hl. Laurentius, links davon eine Figur des hl. Petrus, rechts die Figur des hl. Paulus. Die beiden letztgenannten Figuren sind heute im Pfarrhaus verwahrt, die St. Laurentiusfigur steht im Chorraum der neuen Stadtpfarrkirche.

Der linke Seitenaltar war der Muttergottes geweiht. In der Mitte stand eine Figur der Muttergottes, links davon die Figur des hl. Josef, rechts jene des hl. Bernhard von Clairvaux.

Unterhalb der Muttergottesstatue befand sich ein Wappen, in dem Handwerkszeuge eines Schiffbauers abgebildet waren. Darüber stand der Name „Bernhard Kern“. Er ist in den Taufbüchern um 1700 als Schiffsbauer in Freudenberg nachzuweisen. Sein Geburtstag ist im Taufbuch vermerkt: „am 7. März 1674, geboren ist Johannes Bernhardus, Pauli Kerns, des Schiffbauers et ux (= et uxoris = und seiner Ehefrau) Luzia f.l. (d.i. der legitime) Sohn, Taufpate ist gewesen Johann Blasius Neubert.“²⁸ Bernhard Kern wurde, wie sein Vater auch, Schiffbauer.

Den rechten Seitenaltar, ursprünglich Kreuzaltar genannt, schmückte ein großes Bild des hl. Nikolaus. Der Heilige ist dargestellt mit dem Bischofsstab in der Hand, zum Himmel schauend, die Rechte zum Segen erhoben. Die Mitra liegt auf der Erde, daneben ein Zuber, darin drei nackte Kinder; auf dem sturmbewegten Meere fährt ein Schiff, die Menschen darauf nehmen mit aufgehobenen Armen Zuflucht zu einer im vorderen Teil des Schiffes schlafenden Person: Dargestellt ist der in der hl. Schrift geschilderte Sturm auf dem See (Mk 4,35 - 41). Der Sage nach soll der hl. Nikolaus einmal drei tote Kinder wieder zum Leben erweckt haben. Bis Anfang 1997 hing dieses Bild im Treppenaufgang des

Amtshauses. Zur Zeit wird es renoviert. Im Sandsteinfußboden lagen bis zur Renovierung der Friedhofskapelle verschieden Grabplatten. Sie sind heute in den einzelnen Leichenzellen der 1968 neuerbauten Leichenhalle eingelassen.

Die alte Stadtpfarrkirche, die zweite St. Laurentiuskirche (Freudenbergs)

Neben dem Rathaus von 1499 und dem Amtshaus von 1627 bildete und bildet die alte Stadtpfarrkirche seit über 300 Jahren den Mittelpunkt der Stadt Freudenberg.

Die heutige alte Pfarrkirche wurde in den Jahren 1691/92 von Werkmeister Johann Christoph Strempling aus Buchen erbaut. Es ist die dritte Kirche am gleichen Platz. „Sie ist ein weiträumiger, flachgedeckter Saalbau; der Turm hat eine „welsche“ Haube. Das Nordportal ist beachtenswert“.²⁹

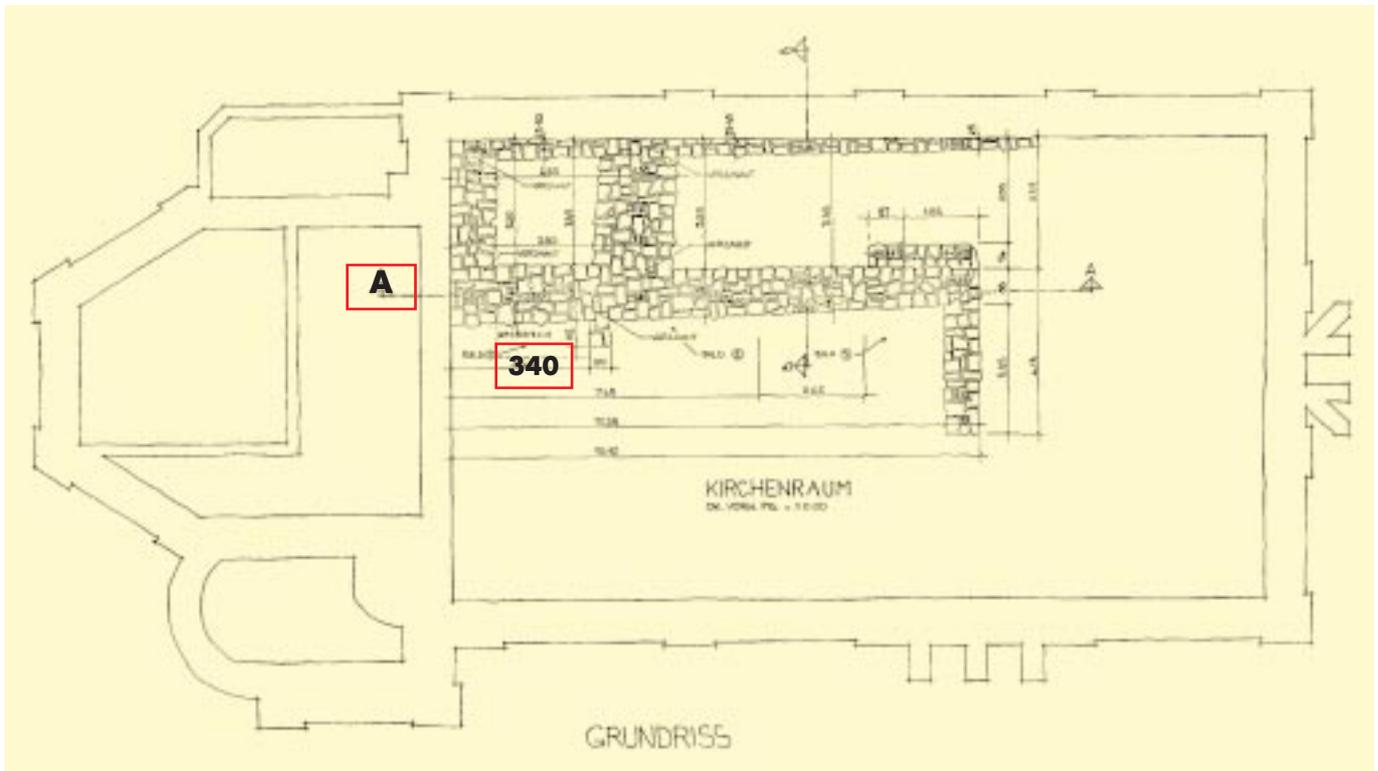
„An der Stelle, wo sich jetzt die Stadtpfarrkirche erhebt, stand in früheren Zeiten ein kleines Kirchlein, welches man die „Kapelle“ nannte. Diese Kapelle scheint wenigstens schon um das Jahr 1300 bestanden zu haben. Im Jahre 1344 wird eine „ecclesia“ (= Kirche), 1349 erstmals ein Kaplan schriftlich erwähnt. Im Jahre 1412 gab der Erzbischof von Mainz seinen „Consens“ (d.h. seine Genehmigung) zum Wiederaufbau der baufälligen Kapelle in Freudenberg durch den Grafen Johann von Wertheim“, so steht es bei Eugen Mai in seiner „Geschichte der der Stadt Freudenberg“. Die alte Stadtpfarrkirche samt Turm umfaßt eine Fläche von 4 Ar 67 Quadratmetern. „Die politische Gemeinde hat das unbeschränkte Recht zur Mitbenutzung des Turmes, der Uhr und der Glocken zu weltlichen, polizeilichen und vaterländischen Zwecken, z.B. Läuten der Glocken (Elf-Uhr-Läuten) und Beflaggung des Turmes. Die Baupflicht obliegt der katholischen Kirchengemeinde.“

²⁸ Pfarrarchiv Freudenberg, Taufbuch I, S. 79

²⁹ Dehio, Georg, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Darmstadt, 1964, Freudenberg: S. 147;



*Tempo „30 km/h“!
Hauptstraße im Jahre 1910.
Foto: Hermann Schurhammer,
Karlsruhe (1881-1952).*



Grundriß der alten Pfarrkirche vom Architektenbüro Edwin Bannwarth, Wertheim, erstellt mit eingezeichneten Mauerresten der viel kleineren Vorgängerkirche. Unterhalb der Ziffer A rechts bei Ziffer 340 wurde die Grabstelle gefunden.

Beim Einbau der Kirchenheizung in den Jahren 1984/85 fanden die Bauarbeiter neben den Grundmauern der Vorgängerkirche auch ein Grab mit den Gebeinen eines Mannes, der in Blickrichtung zum Altar beigesetzt worden war. Der Schädel des Toten wurde bei den Grabungsarbeiten ebenso zerstört wie das Becken und die Fußknochen. An der rechten Seite des Toten lag ein Rosenkranz mit großen schwarzen, im Durchmesser von 1 bis 1,5 Zentimetern großen Perlen. Die Lage des Skeletts vor dem Chor mit Blick auf den Altar galt üblicherweise als Auszeichnung und läßt auf eine verdienstvolle Persönlichkeit schließen. Da Freudenberg seinen Friedhof seit eh und je um die alte St. Laurentius-Friedhofskapelle hatte, ist es doppelt verwunderlich, daß in der alten Stadtkirche eine Beisetzung stattfand. Es ist dies auch der einzige Skelettfund innerhalb der Kirche überhaupt. Nachforschungen in Archiven ergaben, daß es sich bei dem Toten höchstwahrscheinlich um den Priester Johannes Ludovicus Lux aus Obernburg handelte. Er war hier von 1734 bis 1752 als Pfarrer tätig und wohl auch sehr beliebt. Im Kirchenbuch heißt es unter dem 22. Februar 1752: „Admodum Reverendus D. Joannes Jacobus Lux, parochus in Freudenberg, f. 18 annorum, omnibus sacramentum munitus, o statis sue 43 annorum et 7 mensium sepultus in ecclia“, zu Deutsch: Noch jung verstarb der ehrwürdige Herr Johannes Jacobus Lux, Pfarrer in Freudenberg 18 Jahre lang, mit allen Sakramenten gestärkt, im Alter von 43 Jahren und sieben Monaten, begraben in der Kirche.“



Mauerreste der Vorgängerkirche.



Ort des Grabfundes innerhalb der alten Pfarrkirche.

2 Fotos: Architektenbüro Bannwarth, Wertheim.

„Im Taufbuch ist Pfarrer Lux vom Juni 1734 an als „baptizanus“ (= als Taufpfarrer) eingetragen und war demgemäß schon mit 25 Jahren hier Pfarrer. Es wird noch zu untersuchen sein, ob er nicht in der Friedhofskapelle beerdigt ist, sofern das letzte Wort des Sterbeeintrages nicht zu lesen ist „in ecclia = ecclesia, d.h. in der hiesigen Pfarrkirche, was wahrscheinlich ist. Lux hat keine Kirchenbücher geführt. Die Kirchenbücher wurden erst unter den Nachfolgern des Pfarrers Lux ergänzt, weshalb auch Einträge keinen einheitlichen Charakter tragen und immer wieder Nachträge oder spätere Zusätze zeigen, was sich noch deutlich erkennen läßt. Das Totenbuch für 1734 bis 1754 fehlt vollständig. Solche Nachlässigkeit ist keine Ehre für einen Pfarrer. Übrigens ist auch der Sterbeeintrag für Lux auf folgender Seite äußerst kurz und knapp gefaßt,“³⁰ schreibt sein Nachfolger Pfarrer Johannes Henricus Gernershausen im Totenbuch von 1752.

Diese Aussagen sind schwer mit den o.a. Vorgaben in Einklang zu bringen. Andererseits ist der Eintrag, daß er in der (Pfarr-) Kirche beigesetzt wurde, gewichtig, und es finden sich in allen Kirchenbüchern keine Hinweise mehr auf eine Bestattung eines Priesters in der Kirche, so daß die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, daß es sich bei dem Toten um Pfarrer Lux handelt. Auf eine geplante chemische Untersuchung eines Teils der Knochen zur Altersbestimmung wurde aus Piätesgründen verzichtet. Dem beigegebenen Rosenkranz nach könnte es sich bei Pfarrer Lux um einen Franziskanerpriester vom Kloster Engelberg gehandelt haben. Franziskanerpriester waren im Laufe der Jahrhunderte öfter hier als Seelsorger tätig. Die sterblichen Überreste des Toten wurden an der gleichen Stelle, an der sie gefunden wurden, in der alten Stadtkirche beigesetzt. Daß der verstorbene



Skelettfund in der alten Kirche, hier: Versuch einer Rekonstruktion des Fundes vom damaligen Mesner Manfred Mayer.



Detailfoto des rechten Oberschenkels und des danebenliegenden schwarzen Rosenkranzes.

³⁰ Totenbuch I, Pfarrarchiv Freudenberg

2 Fotos: H. Lauf

Priester nach seinem Tode noch lange in Freudenberg unvergessen war, beweisen die Einträge im Freudenberger Pfarrbuch A und B. Im Pfarrbuch A ist auf S. 30 zu lesen: „Für D. Jacobo Lux Parocho anniversarium cum vigilia 22. Febr.“ und im Pfarrbuch B steht: „Für Herrn Pfarrer Jakob Lux ein Seelenamt jeweils mit Vigil am 22. Februar zu halten. Gehalten jeweils am 22. Februar von 1813 an bis 1869.“³¹

Die Kapelle mußte in den Jahren 1606/07 einer größeren Reparatur unterzogen werden. „Diese Kapelle war ohne Turm und ringsum von Häusern umgeben, so daß ein Umgang um die Kirche nicht möglich war. Sie bot auch der immer mehr zunehmenden Bevölkerung keinen Raum mehr und wurde schließlich baufällig. Aus diesen Gründen wendete sich im Jahre 1629 der damalige Pfarrer von Freudenberg, Matthäus Halbing und die ganze Bürgerschaft an den Churfürsten von Mainz mit der Bitte, da sein Kapitel Zehntherr von Freudenberg sei, das Gotteshaus von Grund auf auszubauen, zu erweitern und mit einem Turm versehen zu lassen. Allein Mainz reagierte nicht. Die Stadt ließ nun in diesem Jahre das Gotteshaus erneuern, aber als sie vom kurfürstlichen Faktor in Miltenberg die Deckungskosten verlangte, schrieb dieser zurück, „daß er über hundert Jahre zurück die Rechnungen aufgeschlagen, aber nirgends habe finden können, daß Mainz zum Kirchenbau je etwas hergegen habe.“³² Dabei wäre Mainz als Inhaber des Freudenberger Zehnts zum Bau und zur Erhaltung einer Kirche verpflichtet gewesen. Der Zehnte war eine Abgabe von den Feldfrüchten, als sogenannter „Blutzehnt“ auch von Tieren und ihren Produkten wie Hühnern, Eiern, jungen Schwein-

lein, Honig usw. und diente zu einem Drittel zur Besoldung der Pfarrer, zu einem weiteren Drittel zur Versorgung der Armen und Siechen, und mit dem letzten Drittel mußten die Kirchen und die Pfarrhäuser erbaut bzw. unterhalten werden. Während sich die Besoldung der Geistlichen durch den Zehnten klar durchgesetzt hatte und auch die Unterstützung der Armen nicht bestritten wurde, zögerten die geistlichen Oberen immer wieder, wenn es galt, eine Kirche zu reparieren oder gar neu zu erbauen. Wegen der lang zurückliegenden Zeit wußte keiner mehr so richtig, oder wollte es keiner mehr so richtig wissen, wer einst einmal die Kirche erbaut hatte und wer folglich auch für die Erhaltung bzw. einen Neubau zahlungspflichtig war.³³

Allerdings hatte die Mainzer Regierung am 6. Juli 1566 mit dem Grafen Ludwig von Wertheim einen Vertrag geschlossen, „wonach das Domkapitel und der Dompropst zu Mainz zur Unterhaltung eines Pfarrers zu Freudenberg und dessen Kompetenzen (= Zuständigkeiten), seiner Wohnung, dann der Schule und anderer Ministerien 70 Gulden, 12 Malter Korn (Malter = ein Volumenmaß für trockene Schüttgüter, vor allem für Getreide; ein Malter = ca.150 Liter) und 1 Fuder Wein (= ca. 1500 l) jährlich geben und die weiteren Verpflichtungen in dieser Hinsicht dem Grafen überlassen.“³⁴ Danach war Mainz tatsächlich von der Baulast frei. Diese war an die Grafen von Wertheim übergegangen. Als das Amt Freudenberg nach dem Aussterben der Wertheimer Grafen im Jahre 1556 an das Hochstift Würzburg als erledigtes Lehen zurückfiel, hatte damit Würzburg tatsächlich auch die Baulast übernommen. Zudem war beim großen Pfarreientausch im Jahre 1656 die Pfarrei Freu-

31 Freudenberger Pfarrbuch A vom Jahre 1719, S. 30 und Pfarrbuch B vom Jahre 1813 ff, S. 21

32 Mai, Freudenberg, 1908, S.282

33 Breubergbund, (Hg.), Zur Kultur und Geschichte des Odenwaldes, Breuberg-Neustadt, 1976 und Lauf, Helmuth, Uihlein, Otto, Uissigheim im Spiegel seiner 1200jährigen Geschichte, Uissigheim, 1966

34 wie Fußnote 32, S. 285

denberg von Mainz an Würzburg gefallen. Umso mehr verwundert es, daß sich die Freudenberger immer wieder, so 1663 und 1672, inständig bittend an Mainz, und nicht an Würzburg wandten, um von dort das Geld für den Neubau einer Kirche zu erhalten.

Als sich die Freudenberger Bevölkerung von der furchtbaren Katastrophe der Pest in den Jahren 1612/13 erholt und durch Zuzug von Neubürgern aus anderen Landen wieder zahlenmäßig vergrößert hatte, bot die kleine Kirche nicht mehr genügend Raum. Außerdem war sie bereits so baufällig, „daß jedermann hineinzugehen nicht unbillige Scheu tragen tut, maßen (= weil) das Gehölz nur noch von etlichen Stricken gehalten wird“, so heißt es in einer alten Beschreibung aus dem Jahre 1639, die Eugen Mai zitierte. Schon damals wandte sich die Stadtgemeinde mit der Bitte um den Neubau einer Kirche an den Kurfürsten von Mainz. Sie wur-

de dabei von den Filialgemeinden Boxtal, Rauenberg und Ebenheid, mit den Höfen Kirschfurt, Tremhof und Dürrhof unterstützt.

Mai fährt in seiner Beschreibung der Zustände fort: „Doch bis Freudenberg eine neue Kirche erhalten sollte, dauerte es noch lange. Aber unterdessen war das Kirchlein dermaßen baufällig geworden, daß man sich gezwungen sah, lange Jahre hindurch den Gottesdienst auf dem Rathause zu halten. Aber nun erinnerte sich Würzburg seiner Baupflicht und auf Grund des Vertrages vom Jahre 1566 zwischen Mainz und Wertheim erkannte sich der damalige Fürstbischof von Würzburg, Johann Gottfried (1684 - 1698) schuldig,“ „ohne Zuthun des Dezimators und gemeiner Stadt eine neue Pfarrkirche zu erbauen, solche aber wegen Anwachsen vielen Volkes die alte zu vergrößern.“³⁵

³⁵ Mai, Freudenberg, 1908, S. 285

Originalschreiben des Erbauers der Freudenberger alten Stadtkirche Johann Christoph Stremling

(Text in heutiger Rechtschreibung:)

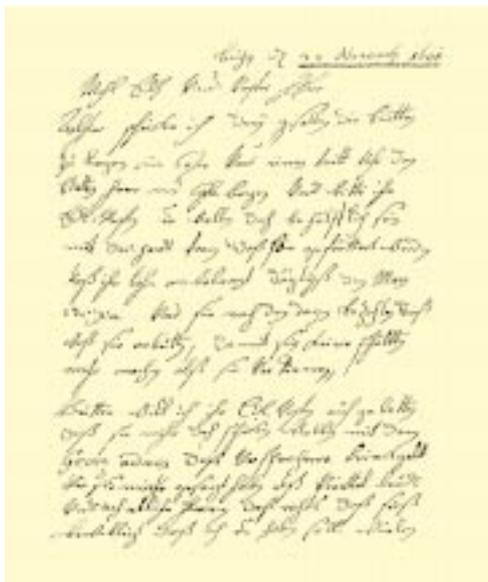
Anschrift: „Dem Wohl Edel und Festen Herrn Johann Adam Braun, hochfürstlich Würzburgischer Amtmann zu Freudenberg, meinem hochgehrten Herrn, Freudenberg;
Buchen, den 23. November 1691

Wohl Edel und Fester Herr

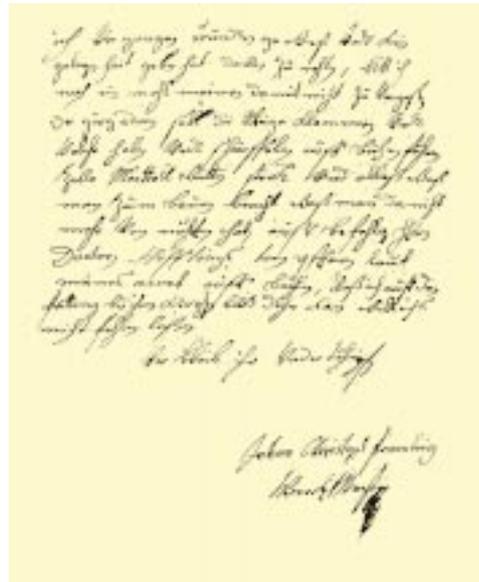
Allhier schicke ich drei Gesellen die Platten zu legen im Chor und einen Tritt vor den Platten her ins Chorbogen und bitte ihn Edlen, Festen sie wollen doch behilflich sein mit der Hand- Fron, daß sie gefördert werden; was ihr Lohn anbelangt täglich den Mann 22 xer (Kreuzer). Und sie nach den Tagen bezahlen, das, was sie arbeiten, damit sie keine Schulden mehr machen als sie verdienen.

Bitten will ich Edlen Festen auch gebeten, daß sie mir doch schicken wollen mit dem Georg Adam das versprochene

Trinkgeld wie sie mir gesagt haben, als Viertelteut (=gemeint sind die Viertelsmeister der Stadt) und auch etliche Herren des Rats, daß sies bewilligt, daß ich es haben soll, weil ich vergangenen Freuden (?) gewest und Sie Gelegenheit gehabt hat davon zu rechten, bitt ich noch einmal meines damit nicht zu vergessen. Der Georg Adam soll die übrigen Klammern und welche haben und Schaufeln aus Buchen führen zwei Mörtelbüten Strick und alles was man zum Bau braucht, was man da nicht mehr von Nöten hat außer Befehl Herrn Doktor Höfflings von unseren laut meines Akkord aus Buchen, was ich auf den Frühling bei ihren Kirchbaus dahin, dann will ichs nicht fehlen lassen. Verbleib ihr untertänigst Johann Christoph Stremling, Werkmeister“.³⁶



Handwritten manuscript page 1, showing the beginning of the letter in cursive script. The text is written on aged, yellowed paper and is mostly illegible due to fading and the cursive style.



Handwritten manuscript page 2, showing the end of the letter in cursive script. The text is written on aged, yellowed paper and is mostly illegible due to fading and the cursive style. The signature 'Johann Christoph Stremling' is visible at the bottom right.

³⁶ Staatsarchiv Wertheim = STAWt-K G 20 A 57, sechs Briefe

Bevor im Jahre 1691 mit dem Bau begonnen werden konnte, mußten zwei Häuser abgerissen werden, darunter auch das Pfarrhaus. Zum Baudirektor wurde vom Fürstbischof der damalige Dompfarrer von Würzburg, Dr. Thomas Höflich, Geistlicher Rat, zum Rechnungsführer der damalige Amtsverweser in Freudenberg, Johannes Braun, und zum Werkmeister Johannes Christoph Stremling aus Buchen ernannt. Hier haben alle Versuche, auch in verschiedenen Archiven, etwas über die Person Stremlings und eventuelle weitere Bauwerke des Meisters in Erfahrung zu bringen, zu keinem Erfolg geführt. So ist die Freudenberger alte Stadtpfarrkirche St. Laurentius bis heute das einzige Bauwerk, das man Johannes Christoph Stremling nachweisen kann. Mai schreibt weiter: „Der Neubau wurde auf denselben Platz gestellt, auf dem das alte Kirchlein stand....“ „Die Kosten des Kirchenbaues waren keine bedeutenden, wenigstens nach unseren jetzigen Verhältnissen. Der Neubau der Kirche kam auf rund 3073 Gulden Rheinischer Währung.“³⁷

Die Weihe der alten Stadtpfarrkirche

Weil die Rechnungsbücher ungleich geführt wurden, kann man die Kosten nicht mehr genau ermitteln. Eugen Mai gibt noch folgenden Erklärungsversuch: „Allein wenn wir in Anschlag bringen, daß das Material des alten Kirchleins wahrscheinlich zum größten Teil benutzt werden konnte, daß die Freudenberger mit Hand- und (Vor)spanndiensten mithalfen, daß das Steinmaterial jedenfalls nichts kostete,

daß das Bauholz zum größten Teile aus den Fürstbischöflichen Wäldern auf Kirschfurter Gemarkung und im sog. Jungholz unentgeltlich gegeben wurde und daß in damaliger Zeit der Lohn äußerst gering angesetzt war, - es bekamen z. B. von den Arbeitern, die im Chor die Treppe und die Platten legten, jeder pro Tag nur 22 Kreuzer (60 Kreuzer = ein Gulden) - so läßt sich diese niedrige Baukostensumme begreifen. Am 24. Januar 1696 konnte in Würzburg die Abrechnung über die Kirchenbaukosten erfolgen, „und am 8. September 1697 wurde das neue Gotteshaus mit seinen drei Altären vom Weihbischof Stephanus Weinberger, Episcopus Domitiopolitanus zu Ehren des hl. Laurentius eingeweiht.“³⁸ Damit haben wir das Datum, das dieses Jahr 1997 Anlaß zur Feier der 300jährigen Wiederkehr der Weihe ist.

Von Eugen Mai stammt auch die Beschreibung des Inneren der alten Stadtkirche: „Das Gotteshaus ist ein schöner Barockbau, bestehend aus einem einschiffigen, flachgedeckten, von Westen nach Osten ziehenden Langhaus und einem kräftigen Turme, der noch Reste des älteren Baues birgt, wie auch in dem gewölbten Chore eine einfache spätgotische Umrahmung sich befindet, die jedenfalls aus der älteren Kirche stammt.“³⁹ Und so wie die Steine der Vorgängerkirchen wieder verwendet wurden, so belebten und verlebendigten die damaligen Freudenberger Gläubigen als lebendige Bausteine des Glaubens das neue Gotteshaus. Christus selbst war ja einst zum Eckstein des Tempels geworden.

³⁷ Mai, Freudenberg, S. 286

³⁸ in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Bd. XVIII / 1865, S. 255

³⁹ Mai, S. 287



So sah der Innenraum der alten Pfarrkirche bis 1961 aus: Der Hauptaltar stammt vom Würzburger Hofbildhauer Johann Peter Wagner. Alle 3 Altäre wurden 1790 geschaffen und 1961 an die Pfarrei St. Brigitta in Sasbach verkauft. Foto: Pfarrarchiv Freudenberg.

Hofbildhauer
Johann Peter Wagner
(1730-1809)



Die Altäre der alten Stadtkirche

Der Hauptaltar und die Nebenaltäre waren barocke Prunkstücke. Im „Pfarrbuch“ ab dem Jahre 1719 ist über die Altäre folgendes zu lesen: „Anno 1790, den 13. August wurde der hohe Altar neu erbaut und von Johann Peter Wagner, Hofbildhauer zu Würzburg gefertigt, vermittelt einer Stiftung, welche Katharina Königin, eine Tochter des Matthäus König, hiesigen Handelsmannes, mit 1000 Gulden zu einem neuen Altar hierher vermacht hat. Der Taber-

nakel des alten Altares ist zum Hochaltar in der Lorenzkapelle auf dem Gottesacker aptiert (= angepaßt) und dahin gestellt worden.“

Der Hauptaltar trug die Inschrift „AVE CRUX SPES UNICA“ (zu deutsch: „Sei begrüßt Kreuz, einzige Hoffnung“). Über dem Altaraufbau befand sich ein Kruzifix aus der Zeit der Entstehung der Altäre. Links im Altaraufbau stand die Figur der Muttergottes, rechts die des hl. Johannes, des Lieb-



Die „Freudenberger Altäre“ in der Pfarrei St. Brigitta in Sasbach. Foto: H. Lauf



Innen- und Außenansicht der alten Pfarrkirche. Der in der Mitte abgebildete Pfarrer ist Philipp Butz aus Oftersheim, Pfarrer in Freudenberg von 1888-1897. Foto: Pfarrarchiv Freudenberg.

lingsjüngers des Herrn. Außen links stand eine Figur des hl. Sebastianus. An der linken Wandseite war die Figur des hl. Josef mit dem Jesuskind aufgestellt. Diese Figur befindet sich heute in der Eingangshalle der Firma Rauch, Möbelwerke. Unter der Josefsfigur, neben dem Sakramentshäuschen befand sich die „Immaculata“, die Figur der „unbefleckt Empfangenen“; sie wird heute noch bei der Fronleichnamsprozession mitgetragen. Am Altar außen rechts stand die Figur des hl. Rochus, des Pestheiligen, daneben ein Jesuskind, das auf den „Kindheit-Jesu-Verein“ hinweist, und die Figur des hl. Aloysius von Gonzaga. Ihn hatten sich - neben der Muttergottes - die Freudenberger Jungfrauen als Beschützer erwählt. An der rechten Kirchenwand, neben dem Laurentiusseitenaltar, stand die Figur des hl. Wendelinus. Der linke Seitenaltar war der Muttergottes geweiht, der rechte, wie erwähnt, dem hl. Laurentius mit jeweils entsprechenden Figuren. Die Kanzel war mit einem wuchtigen Schalldeckel versehen. Über diesem stand ein Engel, der die beiden Tafeln mit den zehn Geboten in den Händen hielt. Über der Kommunionbank befand sich der weiter unten beschriebene große Kronleuchter. An den Wänden hingen die Kreuzwegstationen vom Jahre 1795, die dieses Jahr im Auftrag des hiesigen Männergesangvereins restauriert werden. Den Deckel des Taufbeckens ziert eine Figur des hl. Johannes des Täufers.

Die Triefensteiner Monstranz

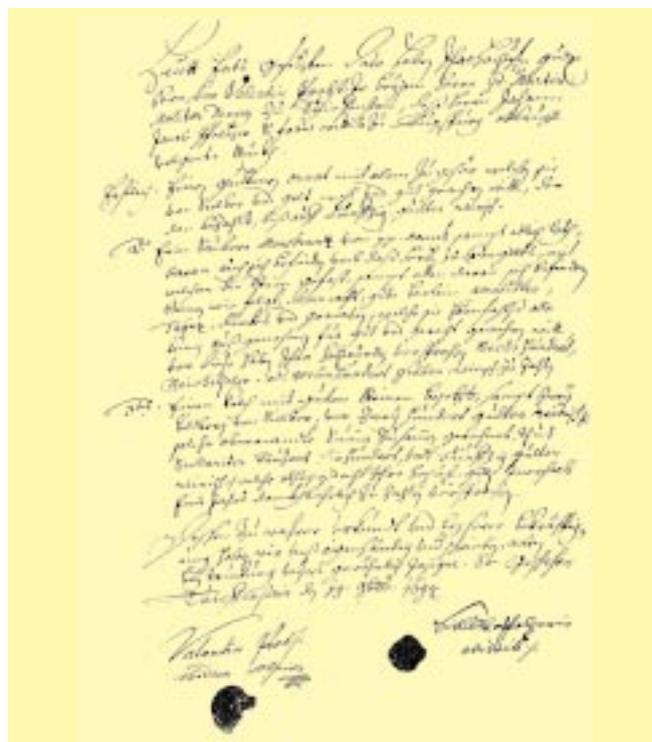
Diese wertvolle Monstranz befindet sich heute in der neuen Stadtpfarrkirche und stammt aus dem Besitz des einstigen Domherrenstiftes Triefenstein.⁴⁰ Sie ist silbervergoldet und trägt neben dem Würzburger Wappen die Initialen VPT. (= Valentin, Propst von Triefenstein). Diese schwere, mit zahl-



⁴⁰ Konradsblatt Nr. 31 vom 02.08.1925

reichen Edelsteinen reich geschmückte Monstranz (= Monstranz heißt: das „Vorzeigbare“) ist auf einem weit ausladendem Fuß aufgebaut. Auf diesem Fuß befinden sich Emailmedaillons mit den Figuren des hl. Augustinus, des hl. Petrus, des hl. Paulus und des hl. Josef, denn die Triefensteiner Domherren gehörten dem Augustinerorden an, die die genannten Heiligen besonders verehrten. Auf den 15 etwas kleineren farbigen Medaillons rings um den Strahlenkranz der Monstranz sind die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes dargestellt. Propst Valentin Benkhart stammte aus Trappstadt bei Neustadt an der Saale und hatte die Monstranz 1694, sechs Wochen nach seiner Weihe zum damals jüngsten Propst des Stiftes, angeschafft.⁴¹ Im Staatsarchiv Wertheim befindet sich die Urkunde über den Kauf der Monstranz und des - ebenfalls aus Triefenstein stammenden Kelchs - : „Heutt Ents Gesetzten Dato haben ihre Hochwürdigste Gnaden Herr Valentin Propst im Beysein Herrn P. (=Pater) Molitor, Decany zu Triefenstein, des Herrn Johann Jacob Pfalzer sein Frau Wittib zu Augsburg abgekauft folgende Stückh: Erstlich ein gultener ornat mit allem Zubehör welches sie von Silber und Golt wohl und gut gewaehren will, der dann bezahlt biß auff fünfzig gulden rheinisch. 2.tens, Ein Saubere Monstranz von 17 Marck (circa 4250 Gramm) samt etlich loths (= ein Edelmetallgewicht/Münzgewicht = 1/32. Pfund, nach der kölnischen Mark = 0,812 Gramm)), darauf auch sich befinden um das Hertz 18 Crongolts, mit welchem die Stein gefast, samt allen daran sich befindlichen Steinen wie folgt: Smarackht (= Smarakt), guter Berlein amatisten, Topaz, Dürkes (=Türkis) und granaten, welche sie Ebenfalls alle, keine ausgenommen, für gut und gerecht gewehren will, vor diese haben Ihre Hochwürden versprochen Sechshundert Reichstaler oder Neunhundert gulden rheinisch zu zahlen. 3.tens,

Einen Kelch mit guten Steinen besetzt, samt zwey bildern von Silber, vor zwey Hundert gulden rheinisch, solche obernanndte Summa zusammen gerechnet thut Summariter Tausent Einhundert undt Fünffzig gulden rheinisch, welche ob hochbedachte Ihre Hochwürdigste gnaden Innerhalb Eines Jahres dankhbarlich zu zahlen versprochen. Dessen zu wahrer Urkunt und besserer bekräftigung haben wir uns aighnändig unterschriben, neben beitrückung unseres gewöhnlichen Insigel. so geschehen Triefenstein, den 19. Novembri 1694, Valentin Propst, Sibilla Pfalzerin Wittib“.⁴²



41 Link, Georg, Klosterbuch der Diözese Würzburg, Würzburg, 1876 B. II S. 215 ff
42 StAWt- F- 75 - 33, betr. den Ankauf kirchlicher Geräte (Ornat, Monstranz, Kelch), Triefenstein 1694

Wie die Triefensteiner Monstranz nach Freudenberg kam

Mit der Säkularisation im Jahre 1803 fiel u. a. das Augustiner-Domherrenstift Triefenstein, ebenso wie Freudenberg an die Fürsten der evangelischen Linie Wertheim-Löwenstein-Freudenberg. Die Übergabe der Stadt und des Amtes Freudenberg an die neuen Herren hält der Freudenberger Bürger und Feldmesser Franz Anton Brand in seiner Privatchronik fest: „Das hiesige Städtlein Freudenberg ist mit zwei Amtsortschaften Boxtal und Ebenheid samt den drei churmainzischen Ortschaften Mondfeld, Rauenberg und Wesental nebst dem Kloster Triefenstein und der Kartause Grünau als Entschädigung der Grafschaft Virneburg an die Herren Grafen von Löwenstein-Wertheim gekommen, welche am 29.11.1802 durch ihre Bevollmächtigten, Regierungsrat Stefani und Registrator Altfelder dahier Civilbesitz nehmen ließen, wo ihnen solche Herren Commissarii von Herrn Amtsverweser Sartorius, Bürgermeister und Revierjäger einstweilen bis zur Huldigung Handtreue abgelegt worden. Hierdurch ist Freudenberg wieder an seine ehemalige Herrschaft gekommen, nachdem es vom Jahre 1598 an, also 204 Jahre unter dem Hochstift Würzburg gestanden war.“ Brand schreibt weiter: „Am Samstag, den 2. Juli 1803 hielt unsere gnädigste Herrschaft, die beiden regierenden Herren Grafen Carl und Friedrich Carl nebst den beiden jungen Herren Grafen und den erlauchten Frauen Gemahlinnen ihren feierlichen, prachtvollen Einzug dahier, begleitet von dem gesamten Hofstaat und der Dienerschaft. Vor dem äußeren Tore wurde ihnen von dem Herrn Bürgermeister Matthes Keck auf einem Lavoir (=Waschschüssel) mit blauem Taffet (= blaues Seidentuch) bedeckt, zwei übergoldete Schlüssel präsentiert mit einer hierzu passen-



Avers: Gekehlte Einfassung. Im oberen Teil die Umschrift: IN FREUDENBERG. Ein nach (heraldisch) links gekrönter Löwe ruht mit der linken Tatze auf einem Steine, an welchem der Buchstabe „R“ in kursiv steht. Die Bedeutung dieses Buchstabens ist unklar. Im Abschnitt die Jahreszahl 1803.



Revers: Gekehlte Einfassung. Schrift: ZUR / FREUDE / DER IUGEND, darunter Palm- und Lorbeerzweig. Wert: Denkgroschen; Prägejahr: 1803; Münzstätte: Wertheim; Metall: Silber; Größe: 18 mm Durchmesser; Gewicht: 1,17 Gramm; Rand: glatt; Erhaltungsggrad: vorzüglich; Wibel Nr. 167, hier nach Hügel Philipp, Eigentümer: Hügel Philipp, Wertheim ⁴⁵

⁴⁵ Hügel, Philipp, Schriften zur Numismatik; Hügel, Philipp, Berliner Ring 33, Wertheim; unregelmäßig erscheinende Blätter; Blatt vom 6. Dezember 1973

den Anrede. Die Bürgerschaft aber paradierte vom äußeren Tore bis an das Amtshaus mit klingendem Spiele. Am Sonntag, den 13. Juli wohnten ihre Hochgräfliche Erlaucht samt dem Hofstaat einem feierlichen Hochamte, Predigt und dem „Te deum laudamus“ bei. Hierauf wurde am Nachmittag der Rat und die Bürgerschaft, diese auf der Wiese vor dem Tore draußen, jene aber auf dem Rathause postiert, wozu nach dem Ende des Mittagessens Se. Hochgräfliche Erlaucht sich selbst in eigener Person erhoben und dem Freudenpiel ihrer Bürgerschaft auf den Wiesen selbst zugehen und ihr gnädiges, geneigtes Wohlgefallen daran gezeigt hat. Abends war die Beleuchtung auf dem Main und ein Feuerwerk. Sonach den Montag darauf wurde unter die Jugend eine Denkmünze ausgeteilt, jede dem Wert nach einen Groschen, und es haben alle, vom Kleinen bis zum Großen eine bekommen.....Hernach wurde Bürgermeister und Rat zur Audienz vorgeladen, in welcher Sr. Hochgräfliche Erlaucht in sehr gnädigen Ausdrücken ihre Freude an der gemachten Aufwartung bezeugte. Darauf bekam jeder Bürger, Witwe und Einzelner eine halbe Maß Wein, ein 4-Kreuzer-Brot und 1/2 Pfund Fleisch. Nachmittags aber fuhr hochgedachte unsere gnädigsten Herrschaften unter herzlichen Segenswünschen und „Vivat“-Rufen wieder von hier ab. Ein Beweis von ihren edlen und höchstrühmlichen, großmütigen Handlungen ist für jetzt in der hiesigen Kirche zu sehen: *Eine prächtige und große Monstranz, ein goldener Kelch, ein silbernes Lavoir und Meßkändel, ein silbernes Rauchfaß und Schifflein, ein Ciborium (=Hostienkelch), ein Chormantel, Meßgewand und Levitenröcke von reichem Stoff*, dies alles erhalten wir in unsere Kirche als Geschenk. Andere Fürsten und Herrschaften haben sonst alles, was sie in Klöstern an Kirchenschätzen

gehoben, zu ihrem Nutzen verwendet, aber edler und großmütiger hat unsere gnädigste Herrschaft gedacht, und dasjenige, was ihnen aus den Klöstern Triefenstein und Grünau an Kirchenornat zugefallen, alles wieder ihren katholischen Kirchen geschenkt.“ Soweit der Bericht des Feldmessers Franz Anton Brand und nach Informationen aus Akten im Staatsarchiv Wertheim.^{43 44}



43 Privatchronik des Feldmessers Franz Anton Brand, Freudenberg in Privatbesitz
44 STAWt-F-Nr. 1 A vom 21.10.1802

Verkauf der Altäre von Johann Peter Wagner nach Sasbach

Gegen die manchmal in Freudenberg zu hörende Meinung, der damalige Stadtpfarrer Valentin Roos habe die Altäre allein verkauft, steht der Eintrag im Stiftungsratsprotokoll vom 27. Juli 1961: „Einzigster Punkt der Tagesordnung: Sollen die Freudenberger Altäre an die mittelbadische Pfarrei Sasbach bei Achern abgegeben werden und welcher Kaufpreis soll festgesetzt werden? Mit Ausnahme von Herrn Söller jun. und Herrn Karl Heinz Schmitt hat sich niemand (der insgesamt sechs Stiftungsräte) gegen den Verkauf ausgesprochen. Der Vorsitzende (= Pfarrer Valentin Roos) hatte Gründe für und gegen einen Verkauf dargelegt und sich selber weder dafür noch dagegen ausgesprochen. Ausdrücklich hat er sich gegen einen Verkauf der beiden Figuren Rochus und Sebastianus gewandt. Er wurde dann beauftragt, die Verhandlungen mit dem Pfarrer von Sasbach zu führen. Den Kaufpreis von 50 000,00 Mark hatte er bereits in Vorverhandlungen mit Pfarrer Oser genannt“. In einem weiteren Eintrag vom 29. Juli 1962 ist zu lesen: „Der Streit um die beiden Figuren Sebastian und Rochus ist aufs neue entbrannt. Der Bischof verfügt es; der Pfarrer von Sasbach arbeitet sich in Bischofs Windschatten nach vorne. Neuer Schriftwechsel wird notwendig, verbunden mit neuem Ärger. Ist der Bischof zu derartigem Vorgehen berechtigt? Neue öffentliche Sitzung wird angesetzt.“ Um die Entscheidung auf eine breitere Basis zu stellen, wurden alle Männer der Pfarrei befragt. Am 9. August 1962 sprach sich in einer öffentlichen Sitzung die Mehrheit der anwesenden Männer für den Verkauf der beiden Heiligenfiguren aus. „Die Her-

ren Stiftungsräte hatten sich bei der Abstimmung auf Vorschlag des Vorsitzenden der Stimme enthalten. Nach der Abstimmung haben auch sie sich für einen Verkauf entschieden. Der Vorsitzende hat sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Es wird die Bedingung aufgestellt, die Figuren erst dann herauszugeben, wenn die Verkaufssumme bei der Raiffeisenbank Freudenberg hinterlegt ist. Das komplette Altarwerk hat nunmehr den Erlös von 50 000 DM erbracht“.⁴⁶

Es ist heute leicht, jene von der Sache her für Freudenberg verheerende Entscheidung zu kritisieren. Aber man muß sich vorstellen, daß die Pfarrei durch den Kirchenneubau, den Bau des neuen Kindergartens und des Schwesternhauses trotz der reichlich fließenden Spenden immer noch hoch verschuldet war, zumal die Kirchen- und andere Behörden kaum Zuschüsse gewährten.

Außerdem tröstet die Tatsache, daß die schönen Altäre in der Sasbacher Kirche St. Brigitta, einem Bau aus der Zeit um 1776, einen stilvollen Rahmen erhalten haben und dort den Gläubigen genauso zur Verherrlichung Gottes dienen.

Nach dem Verkauf der Altäre verfaßte der damalige Bezirksbaumeister Wilhelm Wamser, Tauberbischofsheim, einen geharnischten Kommentar und veröffentlichte ihn im „Wertheimer Tageblatt.“⁴⁷ Wamser schrieb seinen „Lieben Landsleuten“ in Freudenberg einen bitterbösen Brief. Zuerst meinte er, man solle das „Hinterland nicht von Kulturgütern entblößen“, indem er gleichzeitig auf andere ähnliche Beispiele verweist. Er habe erfahren, „daß die Altäre Eurer alten, ehrwürdigen Stadtkirche nach Sasbach verkauft sind. Sie sollen nach einer gründlichen Restaurierung in der dor-

⁴⁶ Zitiert nach dem Stiftungsratsprotokollbuch 1901 -1991, Sitzungsprotokolle vom 27. Juli 1961 und vom 29. Juli 1962

⁴⁷ Wertheimer Tageblatt von Samstag/Sonntag, den 18./19. November 1961

tigen Kirche einen neuen Ehrenplatz erhalten. Für Eueren guten Willen erhaltet Ihr einige 1000 DM Entschädigung. Mit diesem Erlös könnt Ihr dann das Dach der Kirche dicht machen lassen, und evtl. bleibt davon auch noch etwas für die Herrichtung des Kirchenraumes übrig. Ihr seid wohl alle mit dieser Regelung einverstanden, denn Ihr habt ja eine neue schöne große Kirche, und in den alten Altären war ohnedies der Wurm. Ihr habt sachlich wohl richtig gehandelt, aber mir persönlich habt Ihr, liebe Freudenberger, mit diesem Geschäft keine Freude gemacht. Es hat mich als alter Nachbar (Bezirksbaumeister Wamser stammte aus Rauenberg) geradezu erschüttert, daß Ihr das schöne Kirchlein, das Herzstück Eueres historischen Städtchens so schnell vergessen konntet. Was würden Euere und auch meine Groß- und Urgroßeltern dazu sagen, wenn sie noch lebten!“ Früher fühlte man, „daß es nicht ehrbar ist, geweihte Dinge zu verkaufen!“

„Zu meinem Bedauern war es bei meinem Besuch in Freudenberg am 4. Oktober bereits zu spät, um die kunstvoll geschnitzten Altäre ein letztes Mal sehen zu können. Fast alles war demontiert und die wertvolle Beute aus dem „Hinterland“ bereits sorgfältig in die Möbelwagen verstaut. Nur auf dem steinernen Kirchenboden lag noch eine Heiligenfigur, die anklagend ihren Arm erhob. Aus dem Möbelwagen schielten einige noch unverpackte Putten mit ihren prallen Bäckchen wehmütig zurück in das alte Gotteshaus. Aber alles hat nichts mehr genützt: verkauft ist verkauft. Der angestammten Heimat - dem Madonnenländchen - sind nur der Staub und die Spinnenweben verblieben. Die Kunstwerke haben jetzt andere, denen sie mehr wert waren.“ Anspielend an seine Jugend fährt Wamser in dem Pressebericht fort: „Auch der kleine Schuljunge aus der Nachbarschaft.....wird an den Tag denken und einer späteren Generation erzählen, was einmal war. Diesen Jungen hätten die Verantwortlichen fragen müssen, ob es richtig ist, ein

Baudenkmal seines inneren Schmuckes um solch schnöden Erlös zu entkleiden. Er hätte mir in der Kirche die richtige Antwort gegeben: Des is kee alts Gerümpel! Ich tät alles widder herrichte und da hätte mer widder e scheene Kerch!“

Soweit die Auszüge aus Wamsers Bericht im „Wertheimer Tageblatt“.

Eugen Mai berichtet weiter in seiner „Geschichte der Stadt Freudenberg“:

„Über dem Hauptportal des neuen Gotteshauses (gemeint ist die alte Stadtkirche) wurde das Fürstbischöfliche Wappen angebracht mit folgender Inschrift:

„Gratia et Munificentia
D(omini).D(omini). Joannis Godefridi(von Gutenberg)
S.(sacri) R.(romani) I.(imperii) Principis Episcopi
Herbipolensis Francia Orientalis Ducis

ANNO DOMINI 1692“,

zu Deutsch:

„Durch die Huld und Freigebigkeit
des Herrn Johannes Gottfried, (von Gutenberg)
des hl. römischen Reiches Fürstbischof
zu Würzburg, Herzog zu Ostfranken,
Im Jahre des Herrn 1692“.

Oberhalb der Sakristeitüre steht auf einer Sandsteintafel:
„Anno 1691. Ist zu Ehren Gottes und des hl. Laurentius, Kirchenpatrons dahier, dieses Gotteshaus mit Beistand des Herrn Thomä Höflich, der hl. Schrift doctoris, geistlichen Rats und Dompfarrers zu Würzburg gebaut worden. War selbiger Zeit Pfarrer Herr Johannes Hermanni von Heidenfeld und Rechnungsführer über diesen neu errichteten Bau damaliger Amtsverweser Herr Johannes Braun von Mürnerstadt gebürtig.

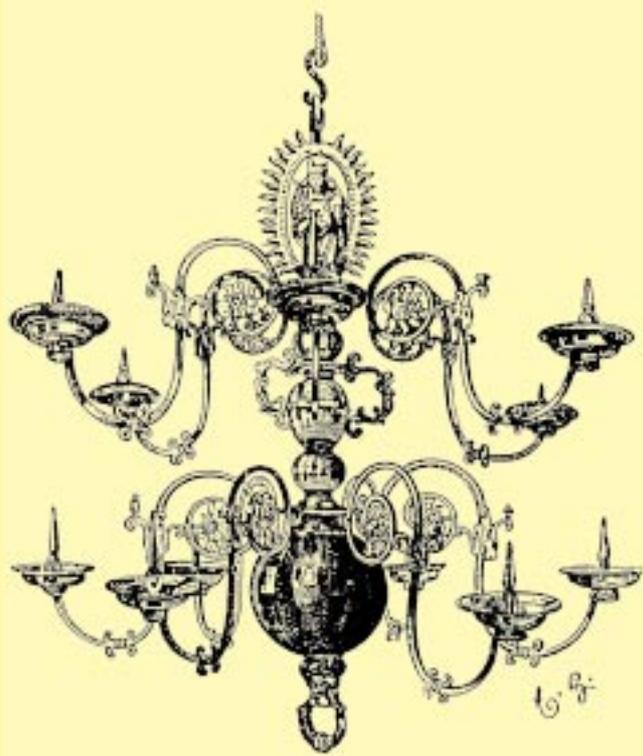
Johannes Christoph Stremmling, Werkmeister.“



Neben den vier Glocken, von denen zwei während des Ersten bzw. Zweiten Weltkrieges beschlagnahmt und eingeschmolzen wurden, befand sich im Inneren der Kirche ein prächtiger Messingkronleuchter. „Er war zweireihig mit je sechs ausladenden Armen und einer Figur der Gottesmutter im Strahlenkranz als oberen Abschluß. Er ist in Zeichnung und Ausführung ein vollendetes Werk und von Hanns Klanbacht im Jahre 1625 gefertigt worden, wie die Inschrift

auf einem kleinen Täfelchen angibt“, so schreibt Mai in seiner Stadtgeschichte von 1908. Das Täfelchen zeigt in Gravierung einen Reiter in bürgerlicher Kleidung, darunter zwei sechszackige Sterne, oben die Jahreszahl 1625 und den Namen Hanns Klanbacht.⁴⁸ Nur Teile sind heute noch vorhanden. Einzelne Arme befinden sich im Pfarrhaus. Der untere Abschluß des Kronleuchters ist jetzt als Türklopfer an der Türe des neuen Pfarrhauses angebracht.

⁴⁸ Cucuel, Ernst und Eckert, Hermann, Die Inschriften des badischen Main- und Tauberggrundes, Stuttgart, 1942, S. 182,



Die Erbauung der neuen Stadtpfarrkirche St. Laurentius 1955-57

Nachfolgend zitieren wir in gekürzter und abgeänderter Form die Ausführungen, die der damalige Stadtpfarrer Otto Friedel in der „Festschrift zur Einweihung der dritten Laurentiuskirche in Freudenberg am 19. Oktober 1957“ verfaßt hat. Diese Ausführungen wurden z.T. ergänzt bzw. bis zur heutigen Zeit erweitert.

„Längst war die alte Pfarrkirche für die Bevölkerungszahl zu klein geworden. Seit etwa drei Jahrzehnten ging das Bemühen, einen für das heutige Freudenberg und Kirschfurt genügend großen Gottesdienstraum zu schaffen. Pfarrer Philpp Eggs hatte mit den Planungen für die Erweiterung der Kirche begonnen. Durch die tatkräftigen Bemühungen seines Nachfolgers, des Pfarrers Otto Zähringer haben diese Planungen konkrete Formen angenommen. Er sagt in seiner Festschrift zum 250jährigen Jubiläum der Pfarrkirche



Neue Stadtpfarrkirche St. Laurentius mit dem Kindergarten davor. Rechts im Bild der beflaggte Schiffermast.

1947: „Die Pfarrkirche Freudenberg bietet nun, nachdem die Pfarrgemeinde seit 1939 ziemlich angewachsen war, und erst recht nach dem Zuzug vieler aus dem Osten Vertriebener, keinen Platz mehr für die vielen Gottesdienstbesucher“. Das Erzbischöfliche Ordinariat hat deshalb dem Pfarramt die Aufgabe gestellt, die Erweiterung des Gottesdienstraumes durch Umbau bzw. Neubau zu erstreben. In einem Bericht des Erzbischöflichen Bauamtes vom Jahre 1935 werden zwei Möglichkeiten erwogen: Zunächst eine Verlängerung der bestehenden Kirche und zweitens eine Erweiterung der Kirche in dem Maße, daß die jetzige Länge die Breite würde. Nach langen Verhandlungen mit dem örtlichen Stiftungsrat und der zuständigen kirchlichen Baubehörde kam folgende Einigung zustande: das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg möge dahingehend bestimmen, daß die Länge der heutigen Kirche die Breite der zukünftigen ergeben soll.

Es sollte sich aber zeigen, daß keine der beiden Lösungen praktikabel war, und so wurde 1952 ein Neubau ins Auge gefaßt. Schwierig war es, ein passendes Baugelände zu finden, denn die Topographie Freudenbergs ist gekennzeichnet durch eine schmale Tallage zwischen Main und den Ausläufern des Odenwaldes. Außerdem hatte sich die Ausdehnung der Bebauung der Stadt in Richtung Wertheim entwickelt. Die örtlichen Behörden hatten zunächst einmal Schwesternhaus, Kindergarten und Jugendheim geplant. Die Kirche sollte zuletzt erstellt werden. Die Kirchenbehörde wollte aber zuerst den Bau einer Kirche. „Im Januar 1955 wurde für die Planungen der Kirche ein Wettbewerb ausgeschrieben zwischen dem Erzbischöflichen Bauamt Heidelberg und dem Architektenbüro Prof. Albert Bosslet und Regierungsbaumeister Erwin van Aaken, Würzburg. Am 20. März standen die Modelle im Pfarrsaal zur Ansicht bereit. Sowohl die Abstimmung in der Gemeinde als auch das Erzbischöfliche Domkapitel, dem die Modelle am

24. März gezeigt wurden, entschieden sich für den Entwurf von Prof. Bosslet, dem damit der Auftrag zur Ausführung gegeben wurde. Schwierigkeiten bereitete immer noch die Bauplatzfrage. Am 28. April wurde versucht, den einzig noch möglichen zentraler gelegenen Bauplatz zu erwerben. Überraschenderweise ergab sich an diesem Tage eine Zustimmung zur Geländeabtretung bei Familie Josef Stumpf, Wilhelm Beck, Josef Bechtold und Müssig-Brohm. Am 29. April besichtigte Prof. Bosslet den neuen Bauplatz, und er war damit einverstanden, daß hier die Kirche erstellt werden sollte. Am 24. Mai wurde in Freiburg der Finanzierungsplan endgültig festgelegt, und am 1. Juni hatten wir die Zustimmung aller Grundstückseigentümer, die da sind: Stumpf, Beck, Bechtold, Müssig-Brohm, Kießewetter, Mayer-Heilmann. Nachdem die Ausschreibungen getätigt waren, ergab sich am 25. Juni eine neue Schwierigkeit von Seiten des Baugrundes. Es mußten Bohrungen durchgeführt werden, die ergaben, daß erst in sieben Meter Tiefe auf Festgrund gestoßen wird. Deshalb wurde eine Pfahlgründung notwendig. Nach diesen langen Vorbereitungen konnte am 11. September der erste Spatenstich zu unserer Neuen Kirche gemacht werden. Am 15. September begann die „Frankipfahl-Gesellschaft“, Düsseldorf, ihre Arbeit. Die Häuser der Nachbarschaft zitterten, wenn das Rohr, 45 Zentimeter im Durchmesser, in den Boden bis zu sieben Meter Tiefe getrieben und darin der Pfahl gegossen wurde. Ende September hatte die Firma 79 solcher Pfähle fertiggestellt. Am 3. Oktober begann die Arbeitsgemeinschaft Trützler-Kern die Rohbauarbeiten.

Auf den 19. März 1956, dem Fest des hl. Josef, wurde die Grundsteinlegung festgesetzt, weil wir glaubten, daß wir der Hilfe des hl. Josef in der guten Lösung der Bauplatzfrage viel verdanken. Jetzt steht die Kirche an der Stelle, die für lange Zeit die Mitte Freudenbergs sein wird“.

„Am 29. Juni, dem Feste Peter und Paul, konnte das Richt-



Das Bild zeigt den Festgottesdienst anlässlich des 25jährigen Priesterjubiläums des Freudenberger Priesters Dr. Friedolin Keck, am Sonntag, den 20. Juni 1993. Dr. Keck wirkt in der Jesuitenkirche in Heidelberg.

Das Bild zeigt (v.l.n.r.) (z.T. durch das Kreuz verdeckt) den aus Freudenberg stammenden Stadtpfarrer Heribert Kaufmann, der in Schweinfurt wirkt, Stadtpfarrer Hans Bender, den Zelebranten Dr. Keck und den ehemaligen Stadtpfarrer Friedrich Scheidel, jetzt im Ruhestand in Walldürn lebend.

fest gefeiert werden und am 15. August, dem Feste Mariä Himmelfahrt, in einem feierlichen Abendgottesdienst das Turmkreuz geweiht und damit in den nächsten Tagen der Kirchturm vollendet werden. Nun wird mit Eifer an den Innenausbau gegangen, denn für den 1. Mai, dem Feste „Josefs des Arbeiters“, ist die Konsekration festgesetzt worden“, so schreibt Pfarrer Otto Friedel in der Festschrift zur Kircheneinweihung. Das neue Gotteshaus ist ein in Buntsandstein erbauter dreischiffiger Flachbau, dessen Turm an der Südwestseite steht. An der Turmseite ist ein in Sandstein gehauenes Halbrellief des hl. Nikolaus angebracht, das der Kirschfurter Bildhauer Heinz Kriebel gefertigt hat. Der Schiffer- und Schifferverein St. Nikolaus, Freudenberg hat diese Figur gestiftet. Am Sockel ist die Inschrift zu lesen: „ST. NIKOLAUS / BESCHÜTZE UNSERE SCHIFFER / GESTIFTET VOM ST. NIKOLAUS / SCHIFFERVEREIN FREUDENBERG“. Ende Oktober wurden die Fenster von der Firma Donath, Gelsenkirchen, eingesetzt. Anfang Januar 1957 wurden die Altäre und der Taufstein gebaut. Das Altargemälde zeigt Szenen aus der Apokalypse (Off 1,6; 5,1; 5,6; 15,1 ff). „Christus führt uns durch sein Opfer zum Vater“, will uns das Altargemälde sagen: „In der Sprache der Symbolik wird Christus als Opferlamm dargestellt, das die in seinem Blut gereinigten Menschen (Fische) zum Vater führt. Engel begleiten diesen Zug. Die Hand des Vaters, der in unzugänglichem Lichte wohnt, der der Herr der Welt ist, zeigt, daß er das Opfer annimmt.“⁴⁹

In einem großen Dreieck, ein Hinweis auf die Dreifaltigkeit, ist Gott Vater zu sehen. Dessen Hand zeigt mit drei Fingern auf Gott Sohn, als Lamm dargestellt, das auf dem Buch mit den sieben Siegeln steht, und auf Gott Heiliger Geist, als Taube gemalt, die mit dem Kopf auf die sieben Feuerzungen hinweist. Drei Engel tragen - Gott anbetend - Schalen

mit Flammen in den Händen. Unterhalb des Lammes sind die sieben Wesen mit den Augen zu sehen. Das Lamm steht nicht nur auf dem Buch, sondern ist hinterlegt mit einem Kreuz, dessen jeweils drei Balken ebenfalls auf die Dreifaltigkeit hinweisen. Das Sakramentshäuschen ist mit fünf rot-goldenen Zungen geschmückt, ein Hinweis auf die fünf Wunden des Heilandes. Zahlreiche weitere symbolträchtige Aussagen macht das Altarbild - man denke nur an die häufige Wiederholung der Zahlen drei, vier und sieben, die sich bis in die Kirchenfenster fortsetzen: drei und vier, ein Hinweis auf die sieben Sakramente. Das Altargemälde wurde von dem Würzburger Künstler Lukas Gastl gestaltet. Schließlich konnten noch die Glocken und die Orgel ummontiert, die Beleuchtung, die Lautsprecheranlage und die Heizung eingebaut werden. Am 19. Oktober 1957 hat der damalige Weihbischof Dr. Hermann Schäufele, Freiburg, die Konsekration vorgenommen.

Mitgearbeitet haben:

Das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg/Brsq. und der Erzbischöfliche Oberstiftungsrat, Freiburg/Brsq.

Stiftungsräte waren:

Otto Friedel, Pfarrer, Ludwig König, Josef Söller, Josef Mayer, Leo Ziegler, Andreas Karch, Engelbert Kern;

Politische Gemeinde:

Bürgermeister Valentin Kern

Monatliche Sammler:

Josef Ott und Karl Kern, Heinrich Lazarus und Engelbert Kern, August Kern, Berta Keck, Walter Seitz, Christel Sührer, Irmgard Rauch, Kurt Baumgärtner und Manfred Mayer, Agnes Rüd, Paul Beck, Elfriede Ott und Martha Gangl, Rudolf Baumann und Harald Schmitt, Rolf Kirchgäßner; in Kirschfurt: Alfred Arnold und Josef Pfeifer, Willi Cornelius und Karl Kern;

⁴⁹ nach: Die dritte Laurentiuskirche in Freudenberg, 1957

Gelände haben abgegeben:

Familie Josef Stumpf, Familie Heilmann-Mayer, Wilhelm Beck, Dr. Johannes Kieszewetter, Familie Brohm-Müssig, Josef Bechtold. Hinzu kommen die vielen Stillen im Lande, die durch Spenden, Rat und Gebet geholfen haben.

Planung Oberleitung und Bauleitung:

Architektenbüro Prof. Albert Bosslet und Regierungsbaumeister Erwin van Aaken, Würzburg, Greisingstr. 7;

Altargemälde: Entwurf der Fenster und Ausmalung:

Lukas Gastl, Würzburg, Dominikanerplatz 4

Lukas Gastl hat auch die Entwürfe für die Statuen der Muttergottes und des hl. Josef gefertigt. Die Ausführung in Kiefernholz übernahm der inzwischen verstorbene Bildhauer Häfner, Würzburg.

Der Tabernakel, in der Werkstätte der Firma Brandner, Regensburg, hergestellt, wurde Ende April aufgestellt. Der linke Seitenaltar ist der Muttergottes, der rechte dem hl. Josef geweiht.

Das Hauptportal zeigt die Szene mit Mose am brennenden Dornbusch: „Zieh Deine Schuhe aus, denn der Ort, an dem Du stehst, ist heiliges Land (Ex 3,15).“

Schließlich konnten noch die Glocken und die Orgel ummontiert, die Beleuchtung, die Lautsprecheranlage und die Heizung eingebaut werden. Am 19. Oktober 1957 hat der damalige Weihbischof Dr. Hermann Schäufele, der spätere Erzbischof, Freiburg, die Konsekration vorgenommen. Damit kann auch die neue Stadtpfarrkirche im Oktober auf das 40jährige Weihejubiläum zurückblicken.

Renovierungen der neuen Stadtkirche und Weihe der neuen Orgel im Jahre 1973

Es ist selbstverständlich, daß auch die neue Stadtpfarrkirche im Laufe der Jahre renoviert und ausgebessert werden mußte, nicht nur wegen der natürlichen Abnutzung. Es zeigt

te sich bald, daß die Grundierung der Fundamente doch nicht so sicher war, wie man geglaubt hatte. Die erste Renovierung erfolgte in den Jahren 1972/73. Unermüdlich waren der Pfarrgemeinderat und Stadtpfarrer Friedrich Scheidel tätig, das Werk der Innenrenovation voranzutreiben. Nach über einjähriger intensiver Arbeit konnten die Setzungen des Bodens beseitigt, die Erneuerung der Heizung vollzogen, ein neuer Bodenbelag ausgelegt, eine dekorative Holzdecke angebracht, die Erneuerung des Verputzes vorgenommen, die Kreuzwegstationen und das Altarbild durch den Künstler Lukas Gastl aus Würzburg erneuert und die Neugestaltung der Beleuchtung und des Altarraumes vollendet werden. Die Renovierung der Pfarrkirche brachte es mit sich, daß auch die 1960/61 erbaute dreimanualige Orgel wegen der zu erwartenden Verschmutzungsgefahr aus dem Kirchenraum entfernt werden mußte. Da Ab- und Aufbau ohnehin große Unkosten verursachten, überlegte man, ob das Werk beim Wiederaufbau nicht einen günstigeren Platz als vordem finden könnte. Wegen des großen Fensters in der Rückwand der Kirche war zuvor die Orgel als ein Block unsymmetrisch auf der rechten Seite der Empore untergebracht gewesen. Zudem war die Klangabstrahlung bei dieser Art der Aufstellung mehr beeinträchtigt, als man ursprünglich annehmen konnte. Nachdem der Stiftungsrat die entsprechenden Beschlüsse gefaßt hatte, wurde der Umbau vom erzbischöflichen Orgelbauinspektor Waldemar Bohner (Tauberbischofsheim) ausgeschrieben. Man wollte jetzt eine Orgel, bei der das Hauptwerk, das Schwellwerk und das Pedal in je eigenen Gehäusen zu beiden Seiten des Fensters die ganze Breite der Rückwand der Kirche einnehmend, während das Positiv an der Vorderseite der Empore als Rückpositiv aufgestellt werden sollte. Die neue Orgel baute dann die Firma Vleugels (Hardheim). Orgelbauinspektor Waldemar Bohner konnte sie am 23. Mai 1973 abnehmen.

Am Dreifaltigkeitssonntag, dem 7. Juni 1973 wurde in einem festlichen Dankgottesdienst die gelungene Kirchenrenovation gefeiert, wobei gleichzeitig die Altarweihe vorgenommen und am Abend die neue Orgel vorgestellt und ihrer Bestimmung übergeben wurde. Die Altarweihe nahm Stadtpfarrer Friedrich Scheidel vor, die Festpredigt hielt Dekan Ludwig Mönch, ein gebürtiger Freudenberger aus Tauberbischofsheim. Den Festgottesdienst gestaltete der Kirchenchor, begleitet von Streichern, unter der Leitung von Konrektor Hans Feigenbutz, und an der Orgel wirkte Waldemar Bohner mit dem Proprium der Messe von der Heiligsten Dreifaltigkeit von Max Eham. In einem besonderen Festakt am Abend stellte der erzbischöfliche Orgelbauinspektor Waldemar Bohner die Orgel vor, wobei die reiche Klangfarbe der verschiedenen Register an klassischen Werken demonstriert wurde.

Im Jahre 1988 stiftete der damalige Stadtpfarrer Friedrich Scheidel der neuen Pfarrkirche eine Glocke. Sie wiegt 1,3 Tonnen und wurde von der Heilbronner Firma Barchert gegossen. Sie wird Dreifaltigkeitsglocke genannt und ersetzte die kleine Glocke aus dem 16. Jahrhundert, die auf den Turm der alten Kirche verbracht wurde.

Renovierungen der alten Stadtpfarrkirche in den Jahren 1980 bis 1989

Besonders dem damaligen Stadtpfarrer Friedrich Scheidel war es ein großes Anliegen, die geistlichen und kulturellen Stätten seiner Pfarrei zu pflegen und zu erhalten. Vor allem der bauliche Zustand der alten Stadtpfarrkirche St. Laurentius bereitete ihm und den Verantwortlichen zu Beginn der achtziger Jahre erhebliche Sorgen. Zunächst mußten der Turm und das Kirchendach völlig überholt und der Außenputz erneuert werden. Die Restaurierung nahm einige Jah-

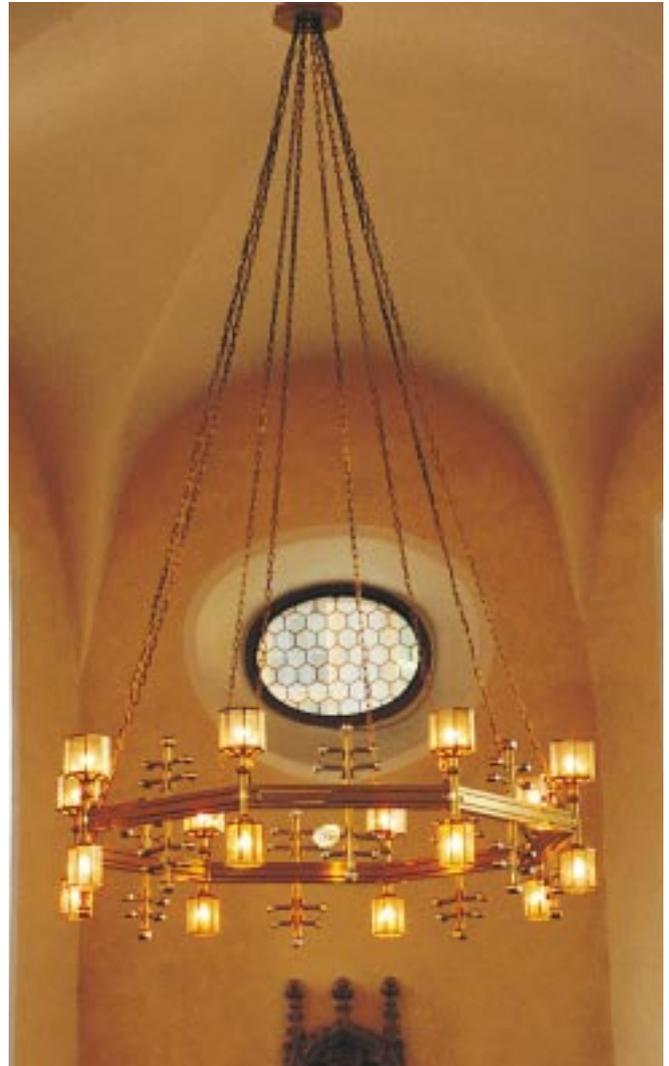


Alte Kirche (Turm) eingerüstet. Foto: Pfarrer Scheidel

re in Anspruch. Die Gesamtleitung lag in den Händen des Architektenbüros Edwin Bannwarth, Wertheim. Im Jahre 1987 begann dann die Innenrenovierung. Eine neue Heizung wurde eingebaut, ein Sandsteinboden verlegt und die ehemals vorhandene und eingelagerte Empore wieder eingezogen. Bei den Bodennarbeiten wurden auch die Grundmauerreste der Vorgängerkirche und ein männliches Skelett gefunden.⁵⁰ Über den Skelettfund ist weiter oben ausführlich berichtet. Wegen des Straßenlärms mußten Schallschutzfenster eingebaut werden. Das Geläut wurde durch eine zweite Glocke aus der neuen Kirche vervollständigt, soweit es die Statik des Turmes vertrug. Eine trägt die Inschrift: „+ zu gottes lob und dienst gehor ich, christoph glockengießer zu nurnberg gus mich“. Hier ist Christoph Rosenhart gemeint. Er hat die große Glocke 1559 gegossen. Sie wiegt sieben Zentner und hatte 134 Gulden gekostet. Glocken vom selben Meister sind in großer Zahl im nördlichen Bayern und bis nach Sachsen und Thüringen zu finden. Die zweite Glocke stammt aus dem Jahre 1719 und wurde von Ignaz Kopp zu Würzburg gegossen. Sie wiegt 155 Pfund und hatte 101 Gulden und zwei Kreuzer gekostet.⁵¹

Durch einen neuen, schlichten Holzaltar in der Mitte des Chores und einen neuen Ambo ist es wieder möglich, Gottesdienste in diesem Gotteshaus zu feiern. Ein prächtiger Kronleuchter, den die politische Gemeinde durch die Firma Hans Feil, Gold- und Silberschmiede und Metallbildhauerei in Würzburg schaffen ließ und mit rund 30 000 DM finanzierte, verleiht dem Chor zusätzlichen Glanz. Neben diesem Leuchter beteiligte sich die Stadt an der Finanzierung der Renovierungsmaßnahmen mit 200 000 DM.

⁵⁰ Das Skelett wurde am 29. Januar 1987 gefunden
⁵¹ Pfarrarchiv Freudenberg, Inventarverzeichnis XIII;



Den neuen Kronleuchter in der alten Stadtkirche stiftete die Stadtverwaltung Freudenberg.

Bis heute werden in der St. Laurentius Kirche Werktagsmessen gefeiert. Darüber hinaus steht sie für kulturelle Anlässe und gesellschaftliche Veranstaltungen zur Verfügung, und die Vorstellungen Pfarrer Scheidels, die er anlässlich der Wiedereröffnung des Gotteshauses am 24. September 1989 äußerte, sind voll in Erfüllung gegangen: der schöne Kirchenraum mit seiner phantastischen Akustik wird für Konzerte, Sängereben, weihnachtliches Singen und Musizieren, Ehrungen, Empfänge und Jubiläumsfeiern immer wieder genutzt. Die Gesamtkosten der Innen- und Außenrenovierung der alten Pfarrkirche beliefen sich auf rund 1,6 Millionen Mark.

Renovierungen der neuen Stadtpfarrkirche in den Jahren 1992/93

In den frühen neunziger Jahren war wieder eine umfassende Renovierung der neuen Kirche notwendig geworden. Stadtpfarrer Hans Bender stellte die Problematik im Pfarrgemeinderat vor. Dieser stimmte den notwendigen Maßnahmen zu. So begann man im November 1992 mit den Außenrenovierungen u.a. mit der kompletten Neueindeckung des Kirchendaches. Von den Innenrenovierungen seien folgende Maßnahmen erwähnt: Neuanstrich der Innenwände, Reinigung des Altarbildes, neue Beleuchtung im Chorraum und im Kirchenschiff, neuer Liedanzeiger, Umgestaltung des Marianaltars zur „Werktagkapelle“. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 382 000 DM. Im Januar / Februar 1993 wurde die Orgel mit einem Kostenaufwand von rund 88 000 DM generalüberholt. Im Dezember 1995 mußte die Heizungsanlage komplett erneuert werden. Der alte Heizungskessel und die Leitungen waren - nicht zuletzt durch mehrere Hochwasser - völlig durchgerostet. Die neue Anlage wurde dann auch hochwassergesichert installiert.

Die Gesamtkosten beliefen sich auf 140 000 DM. In den Jahren 1992 bis 1995 mußte die Pfarrgemeinde für die Renovierungen der neuen Stadtpfarrkirche insgesamt 610 000 DM aufwenden.

So dienen nun heute alle drei Laurentiuskirchen den Freudenberger Bürgern zu Gottesdiensten und weltlich-kulturellen Zwecken. Die neue Stadtpfarrkirche ist die Hauptkirche geworden. In den vergangenen Jahren ist allerdings die Besucherzahl deutlich zurückgegangen, und - anspielend an das alte Laurentiuslied, zitieren ältere Gottesdienstbesucher das Lied statt des ursprünglichen Textes: „St. Laurentius, Himmelszier! Sieh uns fromm versammelt hier...“ heute so: „St. Laurentius, Himmelszier, sieh die leeren Bänke hier...“

In der alten Stadtpfarrkirche werden neben den regelmäßigen Gottesdiensten am Mittwochabend im Laufe des Jahres viele Konzerte oder andere kulturelle Veranstaltungen abgehalten, wobei nicht nur immer der sehr würdige Rahmen, sondern auch die hervorragende Akustik besticht. Aus Anlaß der 300jährigen Wiederkehr der Weihe dieser Kirche wird im September 1997 auch eine Ausstellung über die „Religiöse Kunst in Freudenberg als Äußerung des Glaubens“ in dieser alten Kirche stattfinden.

Schließlich kommt jeder Freudenberger zuletzt in die St. Laurentius-Friedhofskapelle auf seinem letzten Weg, bevor er im Gottesacker der Erde übergeben wird. So begleitet St. Laurentius jeden gläubigen Freudenberger auf seinem Lebensweg von der Aufnahme in Gottes Gemeinde bis zum Einzug in die ewige Gemeinschaft.



Dank- und Schlußwort

Es ist mir als Verfasser dieser Schrift ein ehrliches Bedürfnis, allen zu danken, die mich bei meiner Arbeit beraten und unterstützt haben. Hier sind vor allen Herr Pfarrer Hans Bender, Herr Michael Baumann, Pfarrgemeinderatsvorsitzender und Herr Dr. Bertram Söller, stellvertretender Vorsitzender des Pfarrgemeinderates zu nennen. Herrn Dr. Bertram Söller danke ich besonders herzlich für die kritische Durchsicht des Manuskriptes.

St. Laurentius, der Patron aller unserer Kirchen stand der Gemeinde nachweislich seit dem frühen 12. Jahrhundert bei. Möge er auch in Zukunft seine schützende Hand über Freudenberg halten zum Segen und zum Heil aller Bürger!

Helmuth Lauf

Folgende Firmen und Institutionen haben durch Spenden zur Finanzierung dieses Buches beigetragen:

REWE-Markt Hösch, LHB GmbH Co. KG, Freudenberg

Rauch Möbelwerke GmbH, Freudenberg

Raiffeisen-Volksbank, Miltenberg, Hauptgeschäftsstelle Freudenberg

Sparkasse Miltenberg-Obernburg

Sparkasse Tauberfranken, Tauberbischofsheim, Geschäftsstelle Freudenberg

Für die erbrachten Spenden sage ich namens der Katholischen Pfarrgemeinde Freudenberg

allen ein recht herzliches Vergelt's Gott.

Freudenberg, im September 1997

Michael Baumann, Pfarrgemeinderatsvorsitzender